

LEBE

Ausgabe 147 | September - Dezember 2020

Poste Italiane S.p.A. - Spedizione in abbonamento postale - D.L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n. 46) art. 1, comma 2 e 3 - DGB Bolzano

In caso d'incasso recapito si restituisca al mittente, ma si impegna a pagare la relativa tassa

DAS LEID DER ANDEREN S. 4

Das Leid der
Geschwister
S. 7

Neue Richtlinien
der RU486
S. 12

30 Jahre
LICHTBLICKE
S. 16

Black Lives Matter:
Selektive Empörung
S. 28

Jason Scott Jones -
Lebensschützer
aus den USA
S. 36

Inhalt

- 3 Leitartikel
- 4 Doppeltes Glück:
Zwei Schutzengel beim
Start ins Leben
- 7 Das Leid der Geschwister
- 10 Sei froh, das du lebst!
- 11 Beratungen der BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN
- 12 Neue Richtlinien zur RU486
- 14 Abtreibungsstatistik
- 16 30 Jahre LICHTBLICKE
- 18 Zwei Berichte:
Schwangerschaftskonflikte
- 20 Pandemie stärkt Beziehung
zwischen Vätern und Kindern
- 22 Beziehungen im Lockdown
- 24 Buchtipps / Leserpost
- 25 Jugend - Echte Freundschaften
- 26 Abtreibung in Corona-Zeiten
- 28 Black Lives Matter:
Selektive Empörung
- 30 Presse-Splitter
- 32 Veranstaltungen
- 34 Zur Scheidung genügt ein Nein
- 36 Jason Scott Jones -
Lebensschützer aus den USA
- 39 Film - Leben in mir

IMPRESSUM

Herausgeber:

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich: Dr. Franz Pahl

Für den Inhalt verantwortlich: Christian Raffl

Redaktionsteam: Rosa Asam, Gustavo Brinholi,
Tobias Degasper, Marion Ebnicher, Christian
Raffl, Hildegard Tscholl, Martha Zöggeler

Layout: Sylvia Pechlaner, Martha Zöggeler

Korrektur: Dr. Paul Wenin

Druck: Lanarepro GmbH

Auflage: 11.500 Stück

Textabdrucke mit Quellenangabe
sind erlaubt.

Anschrift der Redaktion:

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - Südtirol,
Gampenstraße 49, 39012 Meran
Tel. 0473 237 338

info@bewegungfuerdasleben.com

lebe@bewegungfuerdasleben.com

www.bewegungfuerdasleben.com

Steuer-Nr.: 94027310211

IBAN: IT84 W060 4558 5910 0000 2711 000

SWIFT/BIC: CRBZIT2BO21



**Il miracolo
della vita umana ha
inizio dal concepimento**

www.mpvbolzano.it



**Das Wunder
des Lebens
von Anfang an**

www.bewegungfuerdasleben.com

Dieser Ausgabe von LEBE liegt unser neu überarbeiteter zweisprachiger Flyer „Wunder des Lebens“ bei. In diesem Flyer wird in Bild und Text (Deutsch/Italienisch) die Entwicklung des Kindes von der Empfängnis bis zur Geburt aufgezeigt, sowie auf die Folgen von Abtreibung hingewiesen. Als Hilfe im Schwangerschaftskonflikt finden sich die Telefonnummern und Emailadressen unserer Beratungsstelle LICHTBLICKE, sowie der Italienischen Beratungsstelle CENTRO DI AIUTO ALLA VITA.

Dieser ansprechende und informative Flyer kann gerne zum Verteilen in unserem Büro bestellt werden, auch in größeren Mengen.

SPENDEN:

Wir sind dankbar für jede, auch noch so kleine finanzielle Unterstützung für unsere Arbeit und sagen allen Spendern/innen ein herzliches „Vergelt's Gott“!

UNSER SPENDENKONTO:

IBAN: IT84 W060 4558 5910 0000 2711 000



**BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN
SÜDTIROL**

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL

Gampenstraße 49, 39012 Meran

Tel. 0473 237 338

www.bewegungfuerdasleben.com

E-Mail Büro: info@bewegungfuerdasleben.com

E-Mail LEBE: lebe@bewegungfuerdasleben.com

Bürozeiten:

Montag, Dienstag, Freitag 8.30 - 11.30 Uhr,

Donnerstag 8.30 - 11.30 Uhr und 14.30 - 17.30 Uhr

Mittwoch geschlossen



Liebe Freunde für das Leben,
liebe Leser!

Die Sommermonate haben uns Erholung geschenkt und uns größtenteils in ein normales Alltagsleben zurückgeführt. Dem Virus Covid 19 gilt es die Stirn zu bieten und dafür muss jeder in Eigenverantwortung seinen Beitrag leisten. Was können und sollten wir aus dieser Zeit lernen? Es gäbe hier mit Sicherheit Vieles, was wir hinterfragen und beleuchten sollten. Es stellt sich die Frage, welche Spuren wollen wir in unserem Leben hinterlassen, welchen Beitrag können wir für eine bessere Welt von morgen leisten? Jeder Mensch sehnt sich nach dem Schönen und Guten, nach Geborgenheit, Liebe, Verständnis, Wertschätzung.

Jedes menschliche Lieben ist in sich so kostbar und einzigartig und ihm gilt es alles unterzuordnen. In dieser schweren Zeit haben so viele Übermenschliches geleistet, um für Covid 19 Patienten da zu sein. Diese aufopferungsvollen Tage, Wochen und Monate werden in diesen Menschen einen bleibenden Schatz in ihren Herzen einnehmen. Jeder ist dazu berufen, Gutes zu tun, sich zu verschenken und dem Mitmenschen in guten und schwierigen Momenten ein Begleiter zu sein. Unser Verein BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN wurde genau aus diesem Grund vor 34 Jahren gegründet, um den Ungeborenen und den bedürftigen schwangeren Frauen in der Gesellschaft eine Stimme zu geben. Viele Staaten haben dem Druck von Feministinnen und Abtreibungslobbisten nachgegeben und Gesetze verabschiedet, die es zulassen, ungeborenes Leben zu vernichten und die betroffenen Frauen in ein großes Unglück zu stürzen.

Diese Zeit hat uns gezeigt, nur mit Hartnäckigkeit und Sensibilisierung gelingt es, Dinge zu verändern. So bitten wir Euch von ganzem Herzen, dort wo ihr steht, euch für eine Kultur des Lebens einzusetzen. Wir alle können mit Gottes Hilfe dem Zeitgeist der Vernichtung und des Bösen die Stirn bieten, dazu braucht es Mut und Einsatz.

Ich wünsche Euch allen von Herzen Gesundheit und Gottes Segen. Vergelt's Gott für alle finanziellen Zuwendungen, für Eure konkrete Mitarbeit und für Eure Treue.

Herzliche Grüße

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL
Der Präsident - Christian Raffl

Doppeltes Glück:

Zwei Schutzengel beim harten Start ins Leben!

Oft wird Vätern unterstellt, sie kümmern sich zu wenig um ihre Kinder. Es gibt aber auch Situationen, in denen Männer ohnmächtig hinnehmen müssen, wie Frauen keine Rücksicht auf die ungeborenen Kinder nehmen. Martin Berger*, Vater von drei Söhnen aus Vorarlberg, erzählt uns seine Geschichte. Seit einigen Jahren engagiert er sich in der Männerarbeit.

Telefonat im Auto

An dem schönen Sommertag war auf der Autobahn wenig los, drei Stunden Fahrt lagen vor mir, da klingelte das Telefon. Meine Frau Sabrina rief an. Sie war seit kurzem wieder schwanger und kam eben von ihrer Frauenärztin nach Hause. „Ja, erzähl, wie war Dein Termin?“ fragte ich. Und sie berichtete von der Ultraschalluntersuchung: Die Ärztin meinte nur „Oh.“ Und nach einer Pause: „Das sind zwei. Da bin ich immer etwas zurückhaltend, wenn ein so kleines Kind da ist und gleich wieder eines kommt. Ist das für Sie ein Problem?“ „Nein“ antwortete Sabrina, „ich wollte ja immer drei Kinder haben, bis ich dreißig bin. Das passt dann genau.“ Wir lachten beide. Ich freute mich riesig: nochmal Nachwuchs, und gleich Zwillinge! Unser erstes Kind Max war da gerade ein dreiviertel Jahr alt.

Ein Vierteljahr vorher waren wir umgezogen. Ich hatte eine neue Stelle als Führungskraft bei einem großen Automobilhersteller in Süddeutschland. Eine Einarbeitung gab es nicht, stattdessen kamen gleich mehrere Projekte auf mich zu, es war eine herausfordernde Zeit. Meine Frau war im Mutterschutz, bekam schnell Kontakt, war mit Max jeden Tag unterwegs: Stillgruppe, Müttercafé, Babyschwimmen, PEKIP-Kurs und eine Tagesmutter hatte sie schon vom alten Wohnort aus organisiert. Freiraum war ihr sehr wichtig. Und es durfte nicht langweilig werden.

Veränderung

Mit der Schwangerschaft kamen Veränderungen: Max musste häufiger zur Tagesmutter („damit er sich daran gewöhnt“), Sabrina wurde zunehmend unzufriedener. Sie war schon immer emotional zwischen himmelhochjauchend bis zu Tode betrübt. Das hatte ich stets

entschuldigt: mit ihrem Monatszyklus, mit der Schwangerschaft und danach mit dem „Baby-Blues“; auch mit dem Umstand, dass sie gerade ihre Rolle als Mutter finden musste. Nun die neue Schwangerschaft, bei der die Hormone wieder tanzten. Ich unterstützte sie nach der Arbeit und an den Wochenenden so gut es ging. Je weiter die Schwangerschaft fortschritt, desto schwieriger wurde es. Sabrina hatte wieder Angst, sie könnte Schwangerschaftsstreifen

bekommen. Das war schon beim ersten Kind so, doch jetzt viel stärker. „Ich will nicht mehr schwanger sein!“ sagte sie sich irgendwann jeden Tag. „Es ist beschwerlich“ und „ich will keine Schwangerschaftsstreifen! Bei Zwillingen bekomme ich

bestimmt welche. Dann bin ich entstellt!“ Dass ich sie liebe mit oder ohne Streifen und dass sie meine Frau ist, die unsere Kinder auf die Welt bringt, war ihr egal. „Du hast ja keine Streifen, aber ich. Und ich habe nur ein Leben!“ Das wollte sie auskosten. Ich war frustriert, reden war nicht möglich, ihre Aggressivität wuchs nur noch. Also habe ich mich noch mehr eingesetzt und nahm mich gleichzeitig zurück, ging dabei auch über meine Grenzen. Es sollte möglichst ruhig und gut sein für alle. Trotz vollem Terminkalender schauten wir gemeinsam die Krankenhäuser in der Umgebung an, um eines für die Geburt auszusuchen.

Noch 12 Wochen

Sabrina informierte sich und meinte: „Zwillinge kommen ja gerne einmal zu früh. Bald sind sieben Monate, dann können sie das überleben.“ Meine Sorge, dass es Komplikationen geben kann und bei Frühchen oft Beeinträchtigungen zurückbleiben, tat sie ab: „Ach was, wenn die behindert sind, dann ist das halt so. Ich will jedenfalls nicht mehr schwanger sein!“ Es waren noch 12 Wochen zum errechneten

Es ist ein großer Unterschied, ob man Kinder haben will oder Vater und Mutter sein.



Geburtstermin. Statt sich zu schonen, trug sie am Wochenende Max viel umher, strengte sich über die Maßen an und wollte sich auch nicht bremsen lassen. Montags hatte sie einen Termin beim Frauenarzt. Wieder klingelte mein Telefon - diesmal im Büro. Sie sagte nur knapp: „Der Muttermund ist geöffnet, ich komme jetzt ins Spital und brauche Kleidung. Max ist bei der Tagesmutter. Hol das Auto im Parkhaus ab.“ Ich organisierte es, das Auto meiner Frau abzuholen, packte daheim ihre Sachen und fand dabei ein DIN-A4-Blatt, auf dem stand: „Ich werde ihm meine Seele nicht öffnen.“ Das war ein Schlag für mich, es zog mir den Boden unter den Füßen weg, es war aber keine Zeit für Gefühle. Also funktionierte ich. Ich brachte meiner Frau die Kleidung ins Spital. Sie bekam Wehen hemmende Mittel, musste liegen, was ihr sehr schwer fiel. Auf das Papier angesprochen, reagierte sie aggressiv: „Das ist mein Tagebuch, es geht dich nichts an.“ Traurig fuhr ich nach Hause. Wo war das Vertrauen, die Offenheit, das Miteinander in der Ehe? Ich fand keinen Zugang mehr zum Herzen meiner Frau. Wieder konzentrierte ich mich auf das, was zu tun war: Die Versorgung von Max, die Sorge um meine Frau, den Beruf, der uns ernährte.

Krankenhaus

Ich besuchte meine Frau täglich, telefonierte mit ihr, wenn ich unterwegs war. „Wie geht es Dir? Was kann ich für dich tun?“ - „Nichts.“ Sie konnte das Ende ihrer Schwangerschaft kaum erwarten. Die Entwicklung machte mir Sorgen. Beruhigt habe ich mich, indem ich mir sagte: „Das Spital hat eine weithin anerkannte, gute Neonatologie.“ Insofern war auch die Entscheidung hinfällig, in welches Krankenhaus wir gehen sollten.

Donnerstags ging es Sabrina besser, sie bekam ein Mittel gespritzt, das die Lungenreifung bei den Zwillingen beschleunigen sollte. Bei der Geburt von Max war ich dabei, aber diesmal sollte alles anders sein. Samstag früh

klingelte um sechs Uhr das Telefon: „Ich komme jetzt in den OP, sie holen die Zwillinge per Kaiserschnitt. Du kannst dir Zeit lassen.“ Sie klang ganz fröhlich.

Nach dem Frühstück fuhr ich ins Krankenhaus. Der erste Weg ging zu Sabrina. Sie war noch etwas benommen von der Narkose, es ging ihr gut. Die Zwillinge lagen auf der Intensivstation. Eine Krankenschwester beschrieb mir den Weg.

Auf der Neugeborenen-Intensivstation

Mindestens 60 Sekunden Hände und Arme waschen, sterile Kleidung. Danach 30 Sekunden desinfizieren. Alles sehr sorgfältig, schließlich ging es um die Gesundheit - ja um das Überleben der Kinder. Dabei kam mir mein zweiter Bruder in den Sinn. Er starb eine Woche nach der Geburt im Krankenhaus an einer Infektion. Ich nahm diese Prozedur also sehr ernst. Dann durfte ich in die Station. Die Situation war so völlig anders als bei der Geburt von Max. Er war ein kräftiges, gesundes Kind. Und jetzt? Ich kam zum ersten Inkubator. Ein kleiner Kasten aus Plexiglas, wie ein Aquarium, darin ein winziges dunkelrotes Menschlein, keine 1300 Gramm schwer, gerade einmal ein Drittel des Geburtsgewichts von Max. Die Augen geschlossen, Blutgefäße schimmerten durch die Haut. Ab und zu zuckte der winzige Körper, sonst ging nur das Bäuchlein leicht auf und ab: die künstliche Beatmung. Auf der Brust Sensoren, an den dünnen Ärmchen und Beinchen Kabel und Schläuche, am Kopf eine Infusion und in der winzigen Nase steckte der Schlauch zum Beatmen. Drumherum Apparate, Bildschirme mit allen möglichen Daten. An den Brutkästen hingen Zettel: Berger I, männlich, Berger II, männlich. Nicht einmal Namen hatten sie, Sabrina hatte sich einer Einigung verweigert.

Ich musste schlucken: Es war ein riesiger Schock, bei aller Freude über die Kinder: So



zart und verletzlich – sie lebten, aber wie! Mit Tränen in den Augen sah ich die Schwester an, sie nickte mir zu. Ich dürfte einen kleinen Plexiglasdeckel an der Seite öffnen und meinen Sohn berühren. Vorsichtig nahm ich sein winziges Händchen zwischen Daumen und Zeigefinger und sprach ihm ein Willkommen zu: „Ich hab dich lieb!“

Stiller Kampf

Als Max geboren wurde, konnte ich ihn im Arm halten, ihn anschauen. Für Paul und Erik konnte ich nichts tun, außer da sein, mit ihnen gut sprechen und für sie beten. Das habe ich getan. Die Intensivmedizin hat es möglich gemacht, dass sie überlebten. 50 Jahre früher hätten sie keine Chance gehabt. Und heute war es auch nicht selbstverständlich: Ein Kollege und seine Frau hatten zur gleichen Zeit auch Zwillinge, die nach sieben Monaten zur Welt kamen, aber nicht überlebt haben. Viele andere Frühgeborene haben bleibende Schäden, leiden ein Leben lang unter Beeinträchtigungen.

Die Ärzte und die Zwillinge kämpften Tag und Nacht, und sie hatten starke Schutzengel. Es war ein stiller Kampf. Infusionen, Medikamente. Ein paar Gramm Nahrung über die Magensonde. Bluttransfusionen. Langsam, Schritt für Schritt gab es Erleichterungen. Dann erste Erfolge: ihr Zustand stabilisierte sich, nach vier Wochen atmeten sie selbständig. Ein großer Schritt, als sie vom Brutkasten ins Wärmebettchen kamen. Dann durften wir den Kleinen auch ein Fläschchen geben und sie wickeln. Zwölf Wochen waren wir möglichst jeden Tag in der Klinik, auch bei Schnee und Eis.

Nach Hause

Zum errechneten Geburtstermin holten wir die beiden nach Hause. Das war eine große Erleichterung. Es wurde ein langer Weg ins Leben, mit Krankengymnastik für die Kleinen und häufigen Arztterminen. Anfangs schliefen sie sehr viel. Erik hatte wegen der Beatmung lange keine Stimme, er konnte nur leise krächzen.

Er schielte stark, sein dreidimensionales Sehen konnte sich nicht

entwickeln. Viel Zeit brauchten sie, bis sie laufen konnten. Noch in der Grundschule sah man ihnen an, dass sie zu früh auf die Welt kommen mussten. Jetzt, mit 18 Jahren, sind sie zwei prächtige Burschen. Ich bin dankbar, dass es sich so gut ausgewachsen hat.

Und heute?

Erstens: Unsere Ehe ist gescheitert. Meine Frau hatte, was sie wollte: drei Kinder, ein Haus. Doch hier konnte ich mich für die Kinder einsetzen. Sie kamen – nach langwierigen Gerichtsverfahren – zu mir. Das kinderpsychologische Gutachten stellte fest: Die Mutter ist aufgrund ihrer Persönlichkeit „in ihrer Erziehungsfähigkeit eingeschränkt. Die Kinder sind bei ihrem Vater besser aufgehoben.“ Meine Managementposition habe ich aufgegeben und mir eine andere Stelle gesucht, um den Kindern einen geregelten Alltag zu ermöglichen. Als alleinerziehender Vater habe ich mehr gelernt als zuvor im Management.

Zweitens: In der Männerarbeit habe ich von vielen Fällen erfahren, in denen die Frau eigenmächtig, oft gegen den Willen des Vaters ein Kind abtreiben ließ. Das Kind hat keine Chance. Und der Vater? Keine Handhabe, etwas zu tun. Er darf sein Kind nicht retten. Juristisch ist das wasserdicht, aber unmenschlich, brutal.

Drittens: Bei uns war es „nur“ so, dass meine Frau nicht mehr schwanger sein wollte, weil sie Angst davor hatte, Schwangerschaftsstreifen zu bekommen. Dafür hat sie den Tod der Kinder und bleibende Schäden in Kauf genommen. Was habe ich gelernt? Es ist ein großer Unterschied, ob man lediglich Kinder haben will, um seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, oder ob man wirklich dazu bereit ist, Vater und Mutter zu sein. Die Hingabe an Partner und Kinder ist keine Selbst-Aufgabe – im Gegenteil: Es ist ein Gewinn für alle. □

* Die Namen wurden von der Redaktion geändert

Eine leere Stelle in meinem jungen Leben

Das Leid der Geschwister

Mehr als 117.981 Kinder in Deutschland haben allein im Jahr 2019 ein Geschwisterchen durch Abtreibung verloren. Und jedes Jahr werden Zehntausende Kinder von einer Mutter geboren, die bereits ein oder mehrere ältere Geschwisterchen vorgeburtlich töten hat lassen. Eine Gesellschaft, die sogar die gravierenden Auswirkungen einer Abtreibung auf die Mutter leugnet und verdrängt, will das Leid der überlebenden Kinder, die ein Geschwisterchen haben, das vor oder nach ihrer eigenen Geburt abgetrieben wurde, totschweigen. Was aber geht in Kindern vor, die in einer Familie aufwachsen, in der es zu einer oder mehreren Abtreibungen gekommen ist? Der Kinderpsychiater Philip G. Ney und seine Frau, die Ärztin Marie A. Peeters-Ney sind in langjähriger Forschungsarbeit dieser Frage nachgegangen. Ihr Buch „Abtreibungsüberlebende“ fasst die Ergebnisse zusammen. Darin definiert das Ehepaar Ney 11 verschiedene Typen von Abtreibungsüberlebenden, zu denen sie z.B. auch Kinder, die beinahe abgetrieben worden wären und deren Eltern ernsthaft über Abtreibung nachdachten usw., zählen. Auch diese sind von Symptomen betroffen, deren Komplex als Post-Abortion Survivor Syndrome (PASS) bezeichnet wird. Ney und seine Frau lenken den Blick auch auf jene außerhalb des Mutterleibes durch IVF gezeugten winzigen Babys, die genauestens auf einen Defekt hin untersucht und ausgewählt werden, während „sechs bis sieben mikroskopisch kleine Geschwisterchen“ „in den Labors die Abwasserleitung hinuntergespült“ werden. Die Traumata von Abtreibungsüberlebenden ähneln denen von Menschen, die Familienmitglieder durch Unfälle, Krankheiten oder Völkermord verloren haben. Sie leiden unter ernsthaften Konflikten, die oft soziale, psychiatrische und medizinische Probleme zur Folge haben.

Kinder wissen oft intuitiv um verlorene Geschwister.

Grundkonflikt

Der Grundkonflikt überlebender Geschwister erwächst aus der Tatsache, dass sie eine Situation überlebt haben, in der ihre Geschwister grausam umgebracht wurden. Eben die Eltern, die vorgeben, das Kind zu lieben, haben den tödlichen Anschlag auf das Geschwisterkind beschlossen. Menschen mit dem Post Abortion Survivor Syndrome (PASS) leiden unter existenziellen Ängsten, Empfindungen der Wertlosigkeit sowie dem Gefühl, unter einem Damoklesschwert zu leben.

Intuitives Wissen

Kinder wissen oft intuitiv um verlorene Geschwister: So denken sich Abtreibungsüberlebende zuweilen imaginäre Geschwister oder Spielkameraden im Alter des toten Geschwisters aus. Viele Kinder zeichnen diese fehlenden Kinder mit, wenn sie ihre Familie malen. Sämtliche Zitate stammen aus verschiedenen Internetforen.

- „Ich war erst zwei Jahre alt, aber ich habe gespürt, dass etwas fehlt.“
- „Als ich klein war, fragte ich meine Mutter häufig nach einem Geschwister. Ich fühlte eine leere Stelle in meinem jungen Leben.“
- „Ich habe mein ganzes Leben lang nach dem gesucht, was fehlt. Jetzt weiß ich, dass mein Bruder fehlt, aber er ist fort und ich kann ihn nicht zurückholen.“

Trauer

Mit diesem Wissen verbunden ist die Trauer um das verlorene Geschwister:

- „Der Gedanke an meinen Bruder lässt mich nicht los. Es tut mir weh, dass ich kein Grab habe, an dem ich meinen Bruder besuchen kann, dass niemand aussprechen will, dass es ihn gab, dass sein Herz geschlagen hat und



er gelebt hat.“

- „Vor ein paar Tagen habe ich wirklich realisiert, dass zwei meiner Geschwister tot sind ... Es ist ein schreckliches Gefühl. Es fließt so viel Schmerz aus meiner Seele heraus ... Sehnsucht, Verlustschmerz, Trauer. Ich habe das Bedürfnis, um meine Geschwister zu trauern.“
- „Ich weiß nicht, wie ich damit leben soll, dass mein Bruder nicht da ist, obwohl er da sein hätte sollen. Manchmal bin ich so traurig, weine und vergrabe mich in meinem Zimmer. Ich vermisse ihn, obwohl er nie richtig da war.“

Überlebensschuldgefühle

Wenn Kinder feststellen, dass ihre Eltern ein Geschwisterchen abgetrieben haben, kann das zu Schuldgefühlen beim überlebenden Kind führen:

- „Ich hatte danach oft Selbstmordgedanken bzw. hätte gerne mit den toten Kindern getauscht, weil ich dachte, ich würde auf ihre

Kosten leben.“

- „Für mich ist das ein ganz komisches Gefühl. Ich frage mich die ganze Zeit, warum sie mich bekommen hat und nicht das andere Kind. Warum sie es hat wegmachen lassen und mich nicht. Oder warum sie es nicht auch behalten hat.“
- „Wie kann eine Mutter ein Kind „aussortieren“ und so tun, als habe es dieses Kind nie gegeben. Ich verstehe das einfach nicht. Sie war mit dem anderen Kind schwanger und hat es abgetrieben und kurz darauf war ich unterwegs. Ist das nicht verkehrt?“

Manche Eltern ziehen das Geschwisterchen in die Abtreibungsentscheidung mit hinein oder machen es nachträglich dafür verantwortlich. Ein solches Geschwister, das glaubt, an der Tötung eines Bruders oder einer Schwester teilgenommen zu haben, empfindet schwere Schuldgefühle:

- „Meine Mutter hatte mehrere Abtreibungen. Ich fand es total schlimm, als ich es erfahren habe. Dann hieß es immer, es sei nur zu

Hinter der heutigen Maxime vom „Wunschkind“ steckt die tödliche Logik, dass ein unerwünschtes Kind kein Recht auf Leben hat.

meinem Vorteil geschehen, weil mein Bruder und ich dann mehr Geld bekommen konnten, tolle Geschenke und eine bessere Ausbildung.“

- „Als ich 13 war, wurde meine Mutter nochmal schwanger. ... Wenn ich pflegeleichter gewesen wäre, hätte ich jetzt vielleicht einen Bruder oder eine Schwester. Außerdem habe ich meine Mutter nie dazu ermutigt, das Baby zu bekommen. Stattdessen habe ich sogar deutlich zu verstehen gegeben, dass ich kein Geschwisterchen will. Ich weiß nicht, ob ich mir das jemals verzeihen werde, ich fühle mich so schuldig und muss so oft an das abgetriebene Baby denken.“

Tödliche Maxime

Ihren Eltern können sie nicht vertrauen, denn diese hätten auch sie töten können. Über ihnen schwebt, bewusst oder unbewusst, das Damoklesschwert des „Erwünschtseins“, die Bindung an die Eltern ist oft angstvoll und unsicher. Hinter der heutigen Maxime vom „Wunschkind“ steckt die tödliche Logik, dass ein unerwünschtes Kind kein Recht auf Leben hat. Daraus resultiert existenzielle Angst. Sogenannte „Wunsch Kinder“ sind in der schrecklichen Situation, unter allen Umständen und um jeden Preis immer ein Wunschkind bleiben zu müssen, um zu überleben. Charakteristisch für Abtreibungsüberlebende ist das „bohrende Infragestellen, ob sie überhaupt am Leben sein sollten“.

- „Ich fragte mich auch oft, ob ich nicht bloß Glück hatte, dass ich nicht getötet wurde.“
- „Mich schockiert der Gedanke, dass ich zwischendrin, eben mal „Glück“ gehabt habe.“
- „Mein ganzes Leben verbrachte ich damit, zu versuchen, meine Existenz zu rechtfertigen“

Angstvolle Bindungen und Misstrauen

Klinische Beobachtungen zeigen, dass Kinder, die nach einer Abtreibung geboren wurden,

nach ihrer Geburt oft mehrere Monate hindurch häufig ohne ersichtlichen Grund weinen. Der emotionale Abtreibungsschmerz wirkt sich negativ auf die mütterliche Bindungsfähigkeit aus.

Abtreibungsüberlebende tun sich schwer, zu glauben, dass der Ausdruck der Zuneigung der Mutter echt ist, da diese ein hilfloses Geschwisterchen getötet hat. Als Erwachsene haben sie oft Schwierigkeiten, verbindliche Beziehungen einzugehen.

- „Meine Mutter konnte zu mir nie mehr eine richtige Beziehung aufbauen.“
- „Die Wahrheit hat mich völlig aus der Bahn geworfen. Das Urvertrauen zu meinen Eltern war nicht mehr da“.
- „Das Thema lässt mich einfach nicht mehr in Ruhe schlafen. Die ganze Zeit denke ich, dass meine Mutter den großen Bruder/die große Schwester umgebracht hat.“
- „Als ich von der Abtreibung erfuhr, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich konnte mich genau an die Zeit erinnern, als meine Mutter weg war und völlig verändert wiederkam. Ab dem Zeitpunkt wurde sie gefühllos mir gegenüber. Natürlich habe ich das als Kind gespürt, nur worum es ging wusste ich nicht. Es hat unsere ganze Beziehung verändert.“
- „Ich lief jahrelang mit dem Gedanken durch die Gegend, dass sie mich nicht lieb hat und habe mich natürlich so verhalten.“

Todesspirale

Wird das Trauma, ein Geschwisterchen durch Abtreibung verloren zu haben, nicht aufgearbeitet und geheilt, wiederholen viele Abtreibungsüberlebende als Erwachsene die Sünden ihrer Eltern, indem sie ebenfalls ungeplante Kinder abtreiben. Zur Rechtfertigung schieben sie mehr als andere berufliche und finanzielle Schwierigkeiten vor. Ein Teufelskreis. □

Quelle: Beratungsstelle Tiqua www.tiqua.info

Sei froh, dass du lebst!

Aus der Beratung Tiqua

Es ist ja nicht bloß die Schwangerschaft, die ich nicht austragen kann, es ist ja auch nicht bloß die Leitung einer ganz neuen Abteilung, die mein Chef mir angeboten hat und die ich schon angenommen habe – es ist auch so, dass ich nicht weiß, wie ich meiner Mutter erklären soll, dass sie Oma wird! „Warum wissen Sie das denn nicht, ist sie zu cholerisch oder hat sie andere Pläne mit Ihnen oder warum können Sie es ihr nicht sagen?“ „Weil eben! Weil sie nicht weiß, dass ich weiß, sie hat mindestens zwei Mal abgetrieben und ich habe schon so oft versucht, mit ihr darüber zu reden, aber sie blockt total ab!“ „Und woher wissen Sie darüber Bescheid?“ „Das weiß ich seit letzter Silvester-Feier. Da hatte sie zu viel getrunken und stand auf dem Balkon und protestete 'deinen Geschwistern' zu. Es war eiskalt da draußen, aber sie war nicht zu bewegen, wieder hineinzugehen und dann fragte ich eben, wovon sie da redet und sie sagte: 'Sei froh, dass du lebst, ich hätte mit dir auch so umgehen können, ich habe sie wegmachen lassen.' Seitdem ist in meinem Leben nichts mehr wie vorher, verstehen Sie das? Ich wäre kein Einzelkind gewesen, zusammen mit meinen Geschwistern hätte ich die Scheidung der Eltern ganz anders weggesteckt und ich hätte so viele Fragen mit ihnen klären können, so viele Fragen, die ich meiner Mutter nicht stellen kann.“ „Und dabei hat sie erwähnt, dass es zwei weitere Kinder waren?“ „Viel schlimmer: sie hat gesagt, dass sie es nicht genau weiß, aber es sind zwei oder drei oder so. Das war wörtlich ihre Rede.“ „So – und nun müssen Sie mir aber erklären, warum Sie



jetzt genau den gleichen Fehler machen wollen, wie Ihre Mutter, bitte ...“ Zum Glück weinte sie jetzt nicht mehr, zerknüllte nur noch die vielen Taschentücher. „Es ist halt so: Nachdem ich bei der S-Bahn morgens ausgestiegen bin, muss ich über eine Eisenbahnbrücke gehen und jedesmal ist da ein schier übermächtiger Drang in mir, hinunterzuspringen, ich schaffe es kaum, das nicht zu machen. Einmal hat mich ein Mann rechtzeitig am Arm gepackt z.B. Und abends muss ich wieder zurücklaufen – ich habe alles verbockt und alles falsch gemacht!“ „Was würden denn Ihre Geschwister Ihnen raten, wenn sie noch am Leben wären, haben Sie eine Idee davon?“ „Nee, was die sagen würden, weiß ich nicht, aber ich weiß, dass es dann nie soweit gekommen wäre. Ich muss seit Silvester immer denken, warum ausgerechnet ICH überlebt habe, warum nicht die anderen, ich bringe das nicht, wissen Sie?“ Nachdem so viele Tränen dabei geflossen sind, verbrachten wir die nächsten Stunden damit, uns im einzelnen und ganz genau vorzustellen, was die Geschwister raten würden, bis wir am Ende die Frage stellen konnten: „Was hätten denn damals die Geschwister gewollt? Wollten sie leben? Und was will wohl jetzt Ihr Kind, also die Nichte oder der Neffe Ihrer toten Geschwister?“ Da konnte sie endlich positiv antworten und sie hat gesagt „Es will leben!“ Wir sehen derzeit leider noch keine Möglichkeit, mit der künftigen Oma Kontakt aufzunehmen – da brauchen wir noch viel, noch sehr viel Weisheit. □

Quelle: Beratungsstelle Tiqua www.tiqua.info



**BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN
SÜDTIROL**

BERATUNGS- UND GESPRÄCHSANGEBOTE

im Sitz der Bewegung für das Leben

Anmeldung erforderlich unter

Tel.: 0473 237338 oder E-Mail:

info@bewegungfuerdasleben.com

Natürliche-Empfängnis- Regelung

Natürliche Empfängnisregelung (NER) ist eine Lebensweise, die es erlaubt, eine Schwangerschaft anzustreben oder zu vermeiden und sie kann im gesamten fruchtbaren Leben der Frau gelebt werden. NER beruht auf der wissenschaftlichen Tatsache, dass im Zyklus der Frau fruchtbare und unfruchtbare Tage mit Zuverlässigkeit erkannt werden können.



Der BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN ist es seit jeher ein Anliegen, diese Methode der Familienplanung den Frauen/Paaren näher zu bringen: durch Seminare, Kurse, usw.

Da jeder Zyklus aber so verschieden ist wie die Frauen selbst, entstehen manchmal Unsicherheiten und Fragen. Wir möchten den Frauen/Paaren zur Seite stehen und bieten deshalb ab sofort Sprechstunden in unserem Vereinssitz in Meran an. Ein Termin kann telefonisch während den Bürozeiten vereinbart werden.

TeenSTAR

TeenSTAR bietet jungen Menschen einen Weg zu einem verantwortungsvollen und reifen Umgang mit ihrer Sexualität. Kurse bieten Mädchen und Burschen ausreichend Zeit, ihren Fragen rund um die Themen Pubertät, Sexualität, Lebensvisionen, Identität sowie Erwachsenwerden Raum zu geben.



Kursteilnehmer werden über einen längeren Zeitraum begleitet. Auch in Südtirol fanden und finden solche Kurse statt.

Bist du ein Teenager und hast Fragen, Sorgen, Probleme? Sind sie ein Elternteil und möchten einen guten Rat oder Tipps erhalten?

Ab sofort bieten wir Sprechstunden mit TeenSTAR Kursleitern nach Terminvereinbarung in unserem Vereinssitz in Meran an. Ein Termin kann telefonisch während der Bürozeiten vereinbart werden.

Lebensberatung

Psychosoziale Begleitung in schwierigen Lebenssituationen mit Astrid Fleischmann



Wenn äußere Umstände das vertraute Leben auf den Kopf stellen, wenn Krisensituationen uns überfordern oder wenn wir nach Orientierung suchen, dann ist es wertvoll, fachmännisch begleitet zu werden.

Die BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN bietet jetzt wieder die Möglichkeit für ein persönliches Beratungsgespräch. Astrid Fleischmann, Counsellor Professional und Trauerbegleiterin hat für Ihre Sorgen, Ängste, Zweifel und Themen, die Sie belasten, ein offenes Ohr. Wertschätzende Begleitung, aktives Zuhören und unterschiedliche professionelle Methoden bieten in solchen Momenten Unterstützung.

Dieses neue Beratungsangebot der BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN hat zum Ziel Ihre Situation ganzheitlich zu betrachten, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und Ihre Lebensqualität zu verbessern.

Einige ihrer Ausbildungen:

- Abschluss der dreijährigen systemischen Ausbildung zum Counsellor Professional bei der APL Südtirol (Akademie für psychosoziale Lebensberatung)
 - Besuch der philosophisch-theologischen Kurse in Brixen
 - Journalismuslehrgang an der Cusanus-Akademie in Brixen
 - Abschluss der zweijährigen „Gestalt-Basisfortbildung“, Gestaltakademie Südtirol
- Zur Zeit arbeitet Astrid Fleischmann neben ihrer Tätigkeit in der Psychosozialen Lebensbegleitung als Moderatorin bei Radio Grüne Welle.

Neue Richtlinien zur RU486: Keine Hoffnung für Frau und Kind

von Tommaso Scandroglio

Während die italienische Bevölkerung unter der Augusthitze und den Sicherheitsbestimmungen im Zuge der Corona-Maßnahmen schwitzt, nimmt die italienische Regierung abtreibungswilligen Frauen die letzte Sicherheit weg: Die medikamentöse Abtreibung soll nur mehr ambulant erfolgen; eine halbe Stunde im Day Hospital und dann nach Hause. Die ideologische Absicht dahinter? Abtreibung soll noch weiter ins Private abgedrängt werden, etwas Gewöhnliches, Alltägliches werden.

Gesundheitsminister Speranza: „Die medikamentöse Abtreibung ist sicher. Sie soll im Day Hospital der öffentlichen und konventionierten Strukturen erfolgen. Die Frauen können eine halbe Stunde nach Einnahme des Medikaments nach Hause. Die wissenschaftlichen Fakten sind eindeutig. Der Gesundheitsrat und die Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie haben sich für diese Entscheidung ausgesprochen. Diese neuen Richtlinien sind ein Schritt nach vorn und respektieren den Willen des Gesetzes 194, welcher ein zentrales Prinzip unserer Kultur ist und bleibt.“ Die neuen Richtlinien verletzen jedoch im Gegensatz zu den Aussagen Speranzas sowohl die Absicht des Gesetzes 194 als auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse.

Artikel 8 des Gesetzes 194 verpflichtet - zu einer Zeit, als es die medikamentöse Abtreibung noch nicht gab - zur Abwicklung des gesamten Prozedere einer Abtreibung im Krankenhaus oder in einer vom Ministerium festgelegten Struktur. Nach der Zulassung der Abtreibungspille RU486 im Jahre 2010 redigierte das Gesundheitsministerium die Richtlinien, blieb jedoch bei der Bedingung der stationären Aufnahme: Die Abtreibungspille darf einzig in Krankenhäusern oder anderen

klar definierten Einrichtungen verabreicht und die Frau erst nach drei Tagen entlassen werden. Diese Vorsichtsmaßnahmen sollen nun abgeschafft werden und dies obwohl in der wissenschaftlichen Literatur die schwerwiegenden Nebenwirkungen der RU486 längst bekannt sind.

Zu den häufigsten Nebenwirkungen zählen starke und anhaltende Blutungen, Ohnmachtsanfälle, erhöhter Blutdruck, Übelkeit, Bauchkrämpfe, Wucherungen an der Gebärmutter Schleimhaut, unvollständige Abtreibung [R.M. De Hart, M.S. Morehead: Mifepristone; in: „Pharmacother“, 2001 Jun 35]. Übrigens mussten sich in Italien fünf Prozent der

Frauen nach der Einnahme der Abtreibungspille einer chirurgischen Behandlung unterziehen, weil die Abtreibung nicht vollständig erfolgt war oder die Blutungen zu stark ausfielen. Die alten Richtlinien trugen dieser Versagerquote Rechnung und führten die Effizienz der RU486 zwischen 93-95% an. Inzwischen sind auch zahlreiche Todesfälle in

„Inzwischen sind auch zahlreiche Todesfälle in Zusammenhang mit der Abtreibungspille bekannt.“

Zusammenhang mit der Abtreibungspille bekannt und auch die negativen Auswirkungen auf die Psyche der Frau wurden aufgearbeitet. Vielleicht raten die neuen Richtlinien gerade deswegen davon ab, die Pille besonders ängstlichen Frauen zu verabreichen? Alle diese Neben- und Auswirkungen auf Körper und Psyche der Frau werden allerdings bewusst in Kauf genommen, ja sogar noch zeitlich ausgeweitet, denn von nun an soll es möglich sein, die RU486 bis zur neunten, statt bislang der siebten Schwangerschaftswoche zu verschreiben.

Wie kam es jedoch zu diesen neuen Richtlinien? Zunächst liegt es an der zunehmenden Praxis der freiwilligen vorläufigen Entlassung der Frauen, welche die RU486 im Krankenhaus einnahmen, jedoch nicht drei Tage abwarten wollten. Die Zahlen sprechen von 76% der Fälle.

Häufig wurden diese von den Ärzten gedrängt, die freiwillige Entlassung zu wählen. Somit entsprechen die neuen Richtlinien einer Entwicklung, die schon länger im Gange ist. Hinzu kommt, dass einzelne Regionen, wie z.B. die Emilia-Romagna, Ligurien oder die Toskana schon seit 2010 die medikamentöse Abtreibung im Day Hospital ermöglichen und die alten Richtlinien ad absurdum führten. Auch hier etablierte das



Gesundheitsministerium eine bereits seit längerem durchgeführte Praxis.

Es ist offensichtlich, dass die neuen Richtlinien dem Artikel 8 des Gesetzes 194 widersprechen. Dem Buchstaben nach mag dies wahr sein, doch dem Sinne nach liegt Gesundheitsminister Speranza richtig. Das Gesetz 194 etablierte nämlich ein Recht auf Abtreibung. Dieses Recht muss auf jede mögliche Art und Weise durchgesetzt werden. Frauen in die stationäre

Aufnahme zu zwingen stellt ein Hindernis dar, dieses Recht frei auszuüben. Die Abtreibung soll laut Gesetz Nr. 194 auch die erste Wahl bei einer ungewollten Schwangerschaft sein. Diese Option soll privilegiert werden, auch auf Kosten der Gesundheit der Frau. Das alles entspricht (leider) dem „Sinn“ des unseligen Gesetzes Nr.194. Die Regierung handelt in diesem Sinne und folgt der ideologischen Natur des Abtreibungsgesetzes. □

Quelle: La Nuova Bussola Quotidiana www.lanuovabq.it
 „Aborto fai da tè per la donna e i bambini non c'è speranza“
 (Aus dem Italienischen übersetzt von Tobias Degasperì)

Presseaussendung der BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN – SÜDTIROL vom 11. August 2020

ABTREIBUNG TÖTET IMMER

Was bisher nur bis zur 7. Schwangerschaftswoche und unter ärztlicher Aufsicht stationär im Krankenhaus möglich war, darf nun ambulant und bis zur 9. Schwangerschaftswoche geschehen. Nach Anregung von Gesundheitsminister Roberto Speranza ist diese Reform des Abtreibungsgesetzes 194 vom Jahr 1978 reibungslos über die Bühne gegangen. Dr. Herbert Heidegger, Primar der Gynäkologie in Meran und Präsident des Landesethikkomitees, begrüßt laut einer Aussage in einem Online-Portal diese Änderung, da es laut ihm aus ethischer Sicht verpflichtend sei, einer Frau die medizinisch sicherste Methode anzubieten und das ist sicher der medikamentöse Schwangerschaftsabbruch. Sind uns die Frauen wirklich so wenig wert, dass wir ihnen nicht mehr anbieten können, als eine vermeintlich schnellere und leichtere Abtreibung? Haben wir so wenig Empathie mit den Frauen, dass uns ihre Probleme und deren positive Lösung nicht interessieren? Die Tötung des ungeborenen Kindes wird als einziger Ausweg aus der prekären Situation angesehen. Die Frage ist jedoch, ob es der Frau wirklich besser geht, wenn sie alleine und in totaler Eigenverantwortung ihr Kind Zuhause abtreibt.

Wo bleibt unsere Verantwortung jenen Menschen gegenüber, welche in einer scheinbar ausweglosen Situation irreversible Schritte tun? Abtreibung tötet einen Menschen. Allein im Jahr 2019 geschah dies laut Astat in Südtirol 517 Mal. Das sind 23 Schulklassen. Es sind reale Menschen, die durch eine allzu leichtfertige Anbietung von Abtreibung und unterlassener Hilfestellung zu Tode gekommen sind. Ja, es gibt die schwerwiegenden Umstände, in denen Frauen und Familien durch die Geburt eines Kindes in grosse Bedrängnis kommen. Doch durch die Hilfe von Beratungsstellen und entsprechenden öffentlichen Hilfestellungen können die Schwierigkeiten meist überwunden werden. Und es gibt 100 Alternativen zur Abtreibung, eine davon ist die Adoption.



Abtreibungsstatistik

Aktuelle Zahlen: Zunahme der medikamentösen und medizinisch indizierten Abtreibung

von Fabio Fuiano, Universitari per la Vita

Vor einiger Zeit hat uns das Italienische Gesundheitsministerium den aktuellen Bericht über die Anwendung des ungerechten Gesetzes 194/78 für das Jahr 2018 zugesandt. Trotz der enthusiastischen Töne über den Rückgang der Abtreibungszahlen auf 76.328 Abbrüche im Jahr 2018, bleibt die Situation trostlos und zwingt uns, unerschrocken die Ungerechtigkeit dieses Gesetzes anzuklagen.

Notfallverhütung

2018 nahm die Inanspruchnahme der sogenannten Notfallverhütung weiter zu: 598.167 Packungen von Ellaone und Norlevo wurden verkauft. Diese Zunahme ist hauptsächlich auf die Abschaffung der Rezeptpflicht zurückzuführen. Wir haben schon mehrfach über die Irreführung des Begriffs „Notfallverhütung“ geschrieben, denn diese Medikamente verhindern nicht mit Sicherheit den Eisprung und damit die Befruchtung. Sie verunmöglichen vielmehr in jedem Fall die Einnistung des Embryos und wirken damit möglicherweise abtreibend. Nebenbei wird der Körper der Frau mit Hormonen bombardiert und in Mitleidenschaft

gezogen. Würde die Menge der verkauften Packungen in die Statistik miteingerechnet, müssten konsequenterweise die Zahlen der Abtreibungen weit nach oben korrigiert werden, mindestens auf die doppelte Anzahl der offiziell angegebenen.

Zunahme der medikamentösen Abtreibung

Besorgniserregend ist auch die Zunahme der medikamentösen Abtreibung durch die Pille RU486, welche 22% aller statistisch erfassten Abtreibungen im Jahr 2017 und 25,7% im Jahr 2018 ausmacht. In konkreten Zahlen ausgedrückt: 2005 wurden 132 Kinder durch die RU486 getötet, 2018 sind es 15.750! Es ist hinreichend bekannt, wie sehr die Abtreibungslobby auf die Liberalisierung dieser überaus gefährlichen Pille, deren furchtbare Folgen in Kombination mit Misoprostol in der wissenschaftlichen Literatur belegt sind, hinarbeitet und die Frauen immer mehr in die „private“ Abtreibung drängt. Die Verfechter des medikamentösen Abbruchs wollen die Frauen in Wirklichkeit nicht vor Gewalt schützen, sondern

verursachen aus einem ideologischen Impetus weitere körperliche und seelische Leiden, deren Auswirkungen nicht quantifizierbar sind und wir schon bald zu tragen haben.

Körper der Frau mit Hormonen bombardiert

Ein weiteres Alarmzeichen ist der Zuwachs an therapeutischen Abtreibungen (eugenische Indikation), freiwilliger Auslöschung von Kindern, die den einzigen Fehler haben, nicht perfekt zu sein. Aus der Tabelle 19 im Anhang des ministerialen Berichts erschließt sich die Zahl von 4.137 Tötungen nach dem dritten Monat, davon 1.049 nach dem fünften, wobei nicht offensichtlich ist, wie weit nach dem fünften Monat die Abtreibung erfolgte. Im Übrigen werden 2.215 Abbrüche aufgelistet, deren Zeitpunkt nicht erfasst wurde und die Daten somit noch höher sein könnten. Die schlimmsten Diktatoren der Vergangenheit hätten sich gewiss über diese Zahlen gefreut...

Verweigerung aus Gewissensgründen

Ein letzter interessanter Punkt ist die Verweigerung der Abtreibung aus Gewissensgründen. Immer wieder wird davon gesprochen,

dass der Anteil der Verweigerer zu hoch und infolgedessen der Zugang zur Abtreibung erschwert sei. Das einzige schützenswerte Recht ist in diesem Zusammenhang die Verweigerung aus Gewissensgründen, denn die Aussage ist falsch: Das Gesetz zur Abtreibung wird nämlich sehr konkret angewandt und eröffnet den Frauen einen relativ problemlosen Zugang zum Schwangerschaftsabbruch. Selbst Gesundheitsminister Speranza sieht in der Gewissensklausel kein Hindernis für die Abtreibung. Überdies haben im Jahre 2018 15% der Ärzte, die zur Abtreibung bereit wären, keine einzige durchgeführt. Hier wird einem natürlichen Recht (sich aus Gewissensgründen der Mithilfe zum Übel verweigern) ein scheinbares Recht entgegengesetzt: Dieses künstlich kreierte Gesetz erlaubt es den Frauen, ihr eigenes Kind im Mutterschoß zu töten. Weder der nüchterne Bericht des Ministeriums noch die Ideologie der Abtreibungslobby vermag diese Wahrheit zu widerlegen. Der eigentliche Missbrauch findet im Umgang mit den Krankenpflegern statt: Diese müssen zwar nicht an der Abtreibung beteiligt sein, doch an der Vorbereitung und der nachherigen Pflege kommen sie nicht vorbei, denn so sieht es der Artikel 9 des Gesetzes 194 vor. □

www.universitariperlavita.org
(Aus dem Italienischen übersetzt von Tobias Degasperi)

In Südtirol wurden 2019 offiziell 517 Abtreibungen durchgeführt.

Im Jahr 2019 wurden in Südtirol 517 freiwillige Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt. Das ist eine Abnahme von 1,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Das zeigen die neuesten Daten des Landesstatistikinstitutes ASTAT.

Die Frauen, die in Südtirol eine gesetzlich erlaubte Abtreibung vornehmen lassen, sind größtenteils ledig (61,7 Prozent). 32,7 Prozent sind verheiratet und 5,6 Prozent getrennt, geschieden oder verwitwet und durchschnittlich 29,8 Jahre alt.

Im Jahr 2019 sind 40 Prozent der Frauen zum Zeitpunkt des freiwilligen Schwangerschaftsabbruchs kinderlos, 21,3 Prozent haben bereits ein Kind und 38,6 Prozent mehr als eines. 24,6 Prozent geben an, vorher bereits mindestens einmal eine Abtreibung gehabt zu haben. Eine Auswertung der Daten nach Altersklassen ergibt, dass Frauen im Alter zwischen 25 und

34 Jahren am häufigsten eine Abtreibung vornehmen lassen (42,7 Prozent). 10,1 Prozent der betroffenen Frauen sind mindestens 40 Jahre alt. Der Anteil der unter 20-Jährigen macht 10,4 Prozent aus. Also mehr als eine von zehn Frauen ist jünger als 20 Jahre.

Die Abtreibungen werden meist um die zehnte Schwangerschaftswoche vorgenommen, und in den meisten Fällen erfolgt die Bewilligung durch den gynäkologischen Dienst, der den Eingriff durchführt.

Die Absaugung ist nach wie vor die am häufigsten angewandte Methode (68,9 Prozent).

82,4 Prozent der Gynäkologen, die in öffentlichen Krankenhäusern und Privatkliniken Südtirols arbeiten, nehmen keine Abtreibungen vor, da sie Schwangerschaftsabbrüche aus Gewissensgründen verweigern. □



Ein Teil des Teams von Lichtblicke 2015 bei der 25 Jahrfeier: v.l.n.r.: Werner Burkhard, Monika Haas, Margareth Mur und die Leiterin der Beratungsstelle, Anni Winkler

30 Jahre LICHTBLICKE – Beratungsstelle in Schwangerschaftskonflikten

von Anni Winkler, Leiterin der Beratungsstelle LICHTBLICKE

Kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht. Momentan hält uns noch immer das Corona-Virus in Schach und alle Welt spricht nur noch davon. Andere Themen scheinen nicht mehr so wichtig, auch wenn jährlich zigtausende Kinder sterben müssen, nur weil sie nicht in unserer Wohlstandsgesellschaft willkommen sind. Politiker und Ärzte wollen zwar Menschen retten, aber nicht die ungeborenen Kinder. Das war 1978 so, als durch die Genehmigung des Gesetzes Nr. 194 „Bestimmungen über den sozialen Schutz der Mutterschaft und den freiwilligen Schwangerschafts-Abbruch“ am 22. Mai in Italien die Abtreibung legalisiert wurde. Und das ist auch heute so. Ich frage mich noch immer, wieso ist damals dieses Todesgesetz so schnell über die Bühne gegangen? Da waren die Menschen doch noch gläubiger, moralisch standhafter, hielten noch an Werten fest. Warum ließen sich damals die Politiker von einigen wenigen Feministinnen und falschen

Medienberichten von illegalen Abtreibungen so beeinflussen? In Südtirol waren zwar die meisten Leute noch dagegen, aber die Todesspirale war nicht mehr aufzuhalten. Die BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN – SÜDTIROL, die daraufhin 1986 gegründet wurde, konnte nur mehr aufklären, aufklären, aufklären.

Eine Gruppe von Freiwilligen, welche die Not der Frauen sah, gründete eine Beratungsstelle für Schwangere in Konfliktsituationen unter dem Namen KONTAKT & HILFE nach dem Muster einer Hilfsstelle in München, die denselben Namen trug und sich ebenso für Schwangere in Not einsetzte.

Vor ca. 10 Jahren übersiedelte die Beratungsstelle dann in ein eigenes Büro in Bozen, vorher war sie in den Büroräumlichkeiten der BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN in Bozen untergebracht. Für diesen Neustart wurde der Name in LICHTBLICKE geändert, sowie eine eigene Telefonnummer beantragt.

In den ersten 10 Jahren konnten wir vielen

Frauen in der Entscheidungsphase helfen, finanzielle und moralische Hilfe anbieten und dadurch viele Kinder vor einer Abtreibung retten. Dann wurden es immer weniger. Die Zeiten änderten sich, der Wohlstand wuchs und mit ihm auch der Egoismus, für ein Kind war immer weniger Platz. Alles hatte und hat mehr Vorrang: die Ausbildung, die Arbeit, die Karriere, das Haus, das Auto, der Urlaub. Die „3 Ks“ Kinder - Kirche - Küche verschwanden, die Parolen der Feministinnen trugen das ihre dazu bei. Solche Sätze hörten und hören wir immer mehr: „Ich bin noch in der Ausbildung“, „Jetzt habe ich endlich mein Doktorat, also will ich auch meinen Beruf ausüben“, „Wir haben erst das Haus gebaut oder eine Wohnung gekauft und müssen nun die Raten abzahlen“, „Wir haben schon zwei Kinder und wollen nicht nochmal von vorne anfangen (Windeln wechseln, zu Hause bleiben usw.)“. Sicher gab es auch Härtefälle, wie der Druck des Partners, keine oder eine zu kleine Wohnung, keine Arbeit usw., aber in diesen Fällen konnte eher geholfen werden.

Es begann ein sogenannter Gewöhnungsprozess, Abtreibung wurde sozusagen salonfähig. Laut einer statistischen Erhebung des Landesstatistikamtes ASTAT über freiwillige Schwangerschaftsabbrüche im Jahr 2019 wird in den allermeisten Fällen die ärztliche Bewilligung für eine Abtreibung vom Krankenhaus, in welchem der Eingriff durchgeführt wird, erteilt (95,2%). Es folgen mit großem Abstand der Vertrauensarzt (3,1%) und die Familienberatungsstellen (1,7%). Man

kann sich vorstellen, wie eine solche Beratung im Krankenhaus vor sich geht: schon aus Zeitmangel beschränkt sie sich auf die medizinische Situation. Eine effiziente Beratung, welche die soziale, familiäre und ökonomische Situation der Frau beleuchtet und entsprechende Hilfsmöglichkeiten gesucht werden, findet nicht statt.

Eine solche Beratung müsste aber der Frau laut **Abtreibungsgesetz** 194, Art. 2, d) angeboten werden. Wörtlich steht da: **„Durch Beihilfe, um die Gründe zu überwinden, welche die Frau zu einer Schwangerschaftsunterbrechung führen könnten.“**

Durch diese unkorrekte Vorgehensweise des gynäkologischen Dienstes sind die Beratungen in allen Beratungsstellen leider in den letzten Jahren stark rückläufig.

Trotzdem sind wir dankbar und glücklich, in diesen 30 Jahren des Bestehens unserer Beratungsstelle vielen Frauen geholfen und so manche Kinder vor dem Abtreibungstod bewahrt zu haben. Dafür gebührt auch den ganzen ehrenamtlichen Mitarbeitern ein großes Dankeschön. Möge Gott ihnen jeden Einsatz vergelten und möge sein Segen weiterhin die Beratungsstelle LICHTBLICKE begleiten.

Es folgen auf den nächsten Seiten zwei Tatsachenberichte aus unserer Beratungsstelle. →



Die Leiterin der Beratungsstelle LICHTBLICKE, Anni Winkler, bedankt sich ganz herzlich bei jeder/m einzelnen Spender/in für die großzügigen Spenden, die anlässlich unseres Aufrufes in der letzten LEBE-Ausgabe (Kennwort „Maria“) eingegangen sind. Vergelt's Gott !!

Gampenstraße 49, 39012 Meran | Tel.: 0039 339 8255847
lichtblicke@aruba.it | www.lichtblicke.info

Entscheidung für das 4. Kind

– trotz vieler Hindernisse

von Anni Winkler

Anfang des Jahres war ich auf Erholungsurlaub, als mich eine Bekannte anrief und mir erzählte, dass ihre Nachbarin, Maria N.*, ungewollt schwanger sei. Diese hatte sich sehr bedrückt mit der Frage an sie gewandt, was sie tun solle, und dass ihr Mann und sie in ihrer großen Not als Ausweg nur den Weg der Abtreibung sahen. Die Frau hatte aber trotzdem große Zweifel, ob eine Abtreibung die richtige Lösung sei, auch weil sie sehr gläubig ist. Aber sie hatte bereits einen Abtreibungstermin im Krankenhaus von Bozen vereinbart. Die Beratung dort war sehr einseitig und kurz und der beratende Arzt sowie seine Assistentin machten ihr – außer der vorgeschriebenen medizinischen Beratung – nur den Vorwurf, warum sie nicht besser verhütet hätte.

Am Tag nach meiner Rückkehr trafen wir uns zu einem Gespräch. Maria N. war ganz aufgelöst und zählte die vielen Gründe auf, die für eine Abtreibung sprachen. Sie erzählte uns, dass ihre Familie erst seit Mitte August 2019 in Südtirol wohnt

und sie und ihr Mann in der Landwirtschaft Arbeit gefunden haben. Von ihren 3 Kindern gehen 2 hier zur Schule, der älteste Sohn macht eine Ausbildung als Mechaniker in ihrem Herkunftsland und betreut dort auch noch die Großeltern. Die vierköpfige Familie bewohnte eine kleine Wohnung im Haus meiner Bekannten und für ein weiteres Kind wäre einfach kein Platz. Ihr Mann sehe vor allem große finanzielle Probleme auf sie zukommen.

Da Maria N. seit langem gesundheitliche Probleme hat und deshalb regelmäßig Medikamente einnehmen muss, hatte sie große Angst, dass dadurch das ungeborene Kind geschädigt werden könnte. Dies alles förderte

ihren Entschluss, das Kind abtreiben zu lassen. Und doch spürte ich während des Gesprächs, dass sie unsicher war und tief in ihrem Herzen dieses Kind behalten wollte. Da sie in einer christlichen Kirche aufgewachsen ist, wo Abtreibung als das größte Übel gilt, war ich sicher, dass sie die Folgen einer Abtreibung nie verkraften würde und ich erzählte ihr vom „Post-Abortion-Syndrom, also von den psychischen Folgen, an denen die meisten Frauen nach einer Abtreibung – früher oder später – zu leiden haben.

Zusammen mit meiner

Bekanntem suchten wir nach Lösungen und versprochen ihr, sie sowohl finanziell wie auch moralisch zu unterstützen. Genau zu diesem Zeitpunkt bot sich die Möglichkeit zur Änderung der prekären Wohnsituation für die Familie. Im gleichen Haus, wo sie gerade lebten, wurde eine größere Wohnung frei, die ihnen angeboten wurde.

Ich machte gleich am Tag nach unserem Gespräch einen Termin bei einem Gynäkologen, der ihr schon bei der

ersten Visite die Angst wegen eines behinderten Kindes nehmen und sie für das Kind begeistern konnte. Meine Bekannte begleitete Maria N. – auf ihren persönlichen Wunsch hin – zum Priester ihrer christlichen Gemeinschaft, der ihr endgültig alle Zweifel nahm, woraufhin sie erleichtert den Abtreibungstermin absagte. Und so freut sich nun die ganze Familie auf ihr 4. Kind, das ein Mädchen sein wird – nach 3 Buben. Es war ein Rennen und Bangen um das Kind, denn die Zeit war knapp. Aber die Gebete vieler Freunde haben dieses „Wunder des Lebens“ bewirkt. □

*der Name wurde von der Redaktion geändert



Post-Abortion-Syndrom -

Die Abtreibungswunden begleiten mich mein ganzes Leben

Als ich* 1999 erfuhr, dass ich schwanger bin, war ich total unter Schock und konnte nicht mehr klar denken. „Ich und schwanger, das kann nicht wahr sein! Ich hatte doch verhütet.“ Ich konnte und wollte es nicht glauben und fiel in eine totale Verzweiflung. Als ich mich ein wenig erholt hatte, erzählte ich es zwei guten Freundinnen und meinem damaligen Freund. Alle waren ebenso hilflos und schockiert wie ich. Ich erzählte es aber nicht meinen Eltern.

Für meinen Freund und mich war sofort klar, dass wir das Kind nicht wollten. Wir waren beide zu jung, es war keine seriöse Beziehung.

Ich stand noch mitten in meiner Ausbildung, er hatte keinen fixen Job. Ich hatte Angst vor der Reaktion meiner Mutter und vor dem Umfeld. Ich fühlte mich unreif für ein Kind und schämte mich. Ich habe mich sofort für ein NEIN entschieden, ein JA kam für mich in dieser Zeit nicht in Frage. Die Angst hat mich getrieben, ich konnte leider nicht in Ruhe entscheiden ...

Eine Freundin begleitete mich ins Krankenhaus Bruneck, aber der Gynäkologe schickte mich weiter nach Bozen. Mein Freund wollte mich nicht begleiten, so fuhr ich mit einer Freundin ins Krankenhaus von Bozen. Ich war schon gegen Ende des 3. Monats, also stand ich sehr unter Zeitdruck. Eine Frau hat mir kurz erklärt, welche Folgen so ein Eingriff haben könnte, aber ich bettelte, dass ich abtreiben darf, da die Zeit knapp wurde. Sie sagte noch, dass ich nach dem Eingriff eine Therapie machen sollte, aber ich wollte nur alles schnell hinter mich bringen. Bis 2003 ging es mir einigermaßen gut. Plötzlich aber kam ich mit der Diplomarbeit nicht mehr weiter und ich fiel in eine tiefe Krise. Da erinnerte ich mich das erste Mal wieder an die Abtreibung und alles kam wieder hoch. Von da an litt ich an Depressionen. Ich musste eine Auszeit nehmen und ging zu einer Psychologin, die mir aber nicht definitiv helfen konnte.

2009 wurde es dann ganz schlimm, ich

hatte Burnout, Konzentrationsschwierigkeiten, Einschlafprobleme usw. Ich suchte Hilfe bei Psychologen und Psychiatern, wurde auch stationär in die Psychiatrie aufgenommen, aber die Abtreibungswunden wollten nicht heilen. In dieser Zeit stieß ich auf ein Inserat der Beratungsstelle LICHTBLICKE in der Tageszeitung Dolomiten und vereinbarte sofort einen Termin.

Die Beraterin nahm sich Zeit für ein langes Gespräch und erklärte mir, dass es eine lange Trauerarbeit braucht, um zu einer Heilung der Abtreibungswunden zu kommen. Sie zog noch

eine zweite Beraterin hinzu und sie begleiteten mich das ganze Jahr über. Sie

besuchten mich auch zu Hause

und organisierten auf meinen

Wunsch hin ein Treffen mit

einer Frau, die auch abge-

trieben und darunter sehr

gelitten hatte, inzwischen

aber die vielen physi-

schen und psychischen

Leiden überwunden hat-

te. Dieses Gespräch hatte

mir sehr gutgetan und ich

fühlte mich nicht mehr al-

lein mit diesem Problem.

Ich hatte inzwischen einen

neuen Freund, wurde erneut

schwanger und im Jahr 2010 bekam

ich einen Sohn. Seine Geburt half mir vorüber-

gehend, die Probleme zu vergessen. Aber im

Jahr 2017/2018 fiel ich erneut in eine Krise, war

bei Psychologen und 3 Wochen in stationärer

Behandlung. Ich suchte verzweifelt nach einer

Selbsthilfegruppe und fand auf Facebook eine

Gruppe in Deutschland. Dadurch kam ich mit

einer betroffenen Frau in Kontakt und machte

einen 10-wöchigen Kurs auf biblischer Basis,

der mir sehr gutgetan hat.

Ich rate allen Frauen, die ungewollt schwan-

ger werden, sich vor einer Entscheidung sehr

viel Zeit zu nehmen, in sich hineinzuhorchen

und das Herz sprechen zu lassen. Und vor al-

lem vorher eine Beratungsstelle aufzusuchen

und sich beraten zu lassen, denn diesen Schritt

kann man nie mehr rückgängig machen. □



**SCHWANGER?
RATLOS?
WIR HELFEN!**

**339 825 5847
Auch nach einer
Abtreibung!**

*der Name ist der Redaktion bekannt

Pandemie stärkt Beziehung zwischen Vätern und Kindern

Eine von der Harvard Universität durchgeführte Studie bringt erfreuliche Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem coronabedingten Lockdown.

Die Graduiertenschule der US-amerikanischen Harvard Universität führte im Rahmen ihres „Making Caring Common“ Projekts eine Studie durch, bei der Väter zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Beziehung zu ihren Kindern befragt wurden.

Pandemie brachte Väter und Kinder näher zusammen

Dabei kam ein unerwartet begrüßenswerter Nebeneffekt des durch die Corona-Pandemie ausgelösten Lockdowns zu Tage. Viele Väter

konnten während dieser Phase viel mehr Zeit zu Hause mit ihren Familien verbringen, was einen positiven Effekt auf die Nahebeziehung zu ihren Kindern gehabt zu haben scheint. So gaben 68 % der Väter bei einer über 1.300 Amerikaner umfassenden Befragung, an der insgesamt 284 Väter teilnahmen, an, sich ihren Kindern „näher oder viel näher zu fühlen“, als dies noch vor der Pandemie der Fall gewesen sei. Diese Auffassung hätten Väter über alle Rassen, Gesellschaftsklassen, Bildungsniveaus und politische Gesinnungshaltungen hinweg vertreten.



Mehr Zeit mit den Kindern bedeutet mehr tiefgehende Gespräche und Austausch

Bei einer zweiten Befragung, die knapp 1.300 Teilnehmer umfasste und an der mehr als 500 Väter partizipierten, wurden diese aufgefordert anzugeben, wie sich diese größere Nähe zu ihren Kindern im Konkreten äußerte. Die Väter bekundeten dabei, mehr tiefgehende Gespräche mit ihren Kindern geführt und ihre Kinder besser kennengelernt zu haben. Im Gegenzug hätten sie auch die Möglichkeit gehabt, ihre Kids mehr an ihrem eigenen Leben teilhaben lassen. Die Studie kam außerdem zu dem Ergebnis, dass die Väter während des Pandemie-Lockdowns ihre Kinder mehr zu schätzen gelernt hätten und gemeinsame Interessen entdecken konnten.



Engagierte Väter tragen zum Erfolg ihrer Kinder bei

Der Bericht zur Studie schließt mit der Bemerkung, dass es sehr plausibel sei, dass die Väter nach der Aufhebung der Lockdown-Bestimmungen wieder in ihre alten Rollen und Muster zurückfallen würden. Es sei daher sehr wichtig Vorkehrungen zu treffen, um diese neu entdeckten, bedeutungsvollen Interaktionen mit den Kindern nicht einfach „evaporieren“ zu lassen. Hilfreich wäre dabei das Etablieren fixer Rituale und Routinen, wie gemeinsamer Spaziergänge, Spiele oder einfach ein gemeinsames Eis essen einzuplanen.

Frühere Untersuchungen hätten bereits gezeigt, dass ein größeres Engagement der Väter im Leben ihrer Kinder viele Vorteile für diese hätte – angefangen von einer bessern kognitiven und emotionalen Entwicklung, über bessere Chancen auf eine höhere Bildung und Karriere sowie nicht zuletzt eine generell höhere Zufriedenheit im Leben. Andererseits wäre eine gute Beziehung zu den Kindern auch äußerst befriedigend für die Väter selbst und stünde im Zentrum einer gesunden Vaterentwicklung. □

Quelle: Institut für Ehe und Familie www.ief.at

Wie Beziehungen in der Familie im Lockdown stabiler wurden

Wir fragten bei zwei Südtiroler Familien nach, was der Lockdown bei ihnen bewirkt hat.

von Hildegard Tscholl, Redaktion LEBE

Claudia* hat mit ihrem Mann zwei Söhne. Der volljährige Sohn wohnt bereits selbstständig und der neunjährige Sohn lebt mit den Eltern. Claudia erzählt:

Unsere Ehe war von Anfang an sehr problematisch. Unser erstes Kind hat eine medikamentöse Abtreibung überlebt. Die Beziehung zu ihm ist immer noch mit Unstimmigkeiten behaftet. Erst im Laufe der Zeit ist mir klar geworden, wie sehr diese gewollte und zum Glück misslungene Abtreibung auch unsere Ehe belastet hat.

Wir sind beide berufstätig. So verläuft unser Alltag ziemlich stressig: die Hektik in der Früh, das Kind zur Schule bringen, jeder geht seiner Arbeit nach; erst abends, meistens sehr spät sehen wir uns wieder. Jeder ist müde von der Arbeit und dem Alltag und wir haben nicht die Kraft und Lust, miteinander zu sprechen. Als die Pandemie ausbrach, knickte unsere kleine Familie total ein. Mein Mann war arbeitslos: über 40 Jahre war er bei der selben Firma und gleichsam mit ihr verheiratet. Die Arbeitslosigkeit und die Freiheitseinschränkung war schlimm für ihn und es ging ihm sehr schlecht. Ich arbeite in einem Altersheim und konnte, Gott sei gedankt,

immer arbeiten. Doch dort herrschte große Angst und Anspannung und der Druck war groß. Die wirtschaftliche Unsicherheit unserer Familie, die Angst um die Gesundheit und die Zukunft machten uns sehr zu schaffen. Zudem vermittelten die Medien nur negative Schlagzeilen. Nach einiger Zeit beschlossen wir, diese nicht mehr zu beachten. Wir haben angefangen gemeinsam zu beten, oft auch mit

Wir konnten miteinander Gespräche führen, was uns bis dahin so noch nie gelungen ist

dem Kind. So ist nach und nach Frieden eingekehrt und wir konnten miteinander Gespräche führen, was uns bis dahin so noch nie gelungen ist. Mein Mann hat kleine Arbeiten gefunden,

was unsere wirtschaftliche Situation aufbessert und die gesamte Situation erleichtert. Sicher, die wirtschaftliche Lage ist immer noch prekär und unsere Ehe noch eine zarte Pflanze, doch wir fühlen uns stark und wir vertrauen

auf Gott. Er wird uns in Zukunft all das geben, was wir brauchen. □

* der Name wurde von der Redaktion geändert





Christine* ist Kindergärtnerin. Ihre vierjährige Tochter besucht den Kindergarten, während sie halbtags in einem anderen Kindergarten arbeitet.

Zu Beginn des Lockdowns fiel mir regelrecht die Decke auf den Kopf. Mein Partner konnte weiterarbeiten, während ich mit meiner vierjährigen Tochter allein zu Hause war. Ich beschäftige mich ja gerne mit meiner Kleinen, aber den ganzen Tag, tagtäglich, ohne Kontakt mit Erwachsenen, das war sehr schwer für mich. Ich muss dazu sagen, dass unsere Beziehung von Anfang an etwas schwierig war. Aufgrund traumatischer Ereignisse bei der Geburt war ich drei Monate im Krankenhaus und nachher noch lange nicht besonders fit. So hat sich unsere Tochter zu einem richtigen „Papa-Kind“ entwickelt. So sehr ich mich auch bemühte, ich kam nicht wirklich an sie ran. Das war schwer für mich. Nun kam Corona. Zunächst war ich sehr genervt über diese unfreiwillige „soziale Askese“. Nach zwei bis drei Wochen stellte sich aber so langsam eine Veränderung ein. Meine Tochter und ich sind richtig zusammengewachsen. Sie fragte kaum nach ihren Freunden und ich erlangte eine innere Ruhe und Zufriedenheit, die ich bislang so nicht kannte. Dies wirkte sich sehr positiv auf unsere Beziehung aus. Dadurch, dass es für uns keine „Ablenkung“ gab, ist sie viel enger geworden. Dafür bin ich dankbar.

„Ich erlangte eine innere Ruhe und Zufriedenheit, die ich so bislang nicht kannte“

Ein besonderes lieb gewonnenes Ritual, welches ich mir mit meiner Kleinen erhalten möchte, ist unser „Kaffeekränzchen“. Ich hatte es wirklich vermisst, mich hin und wieder mit einer Freundin auf einen Kaffee zu treffen. Also musste meine „große“ Kleine herhalten. Sie bekam ihren geliebten „Schaum“ und ich genoss meinen Cappuccino. So saßen wir ein Weilchen zusammen und plauderten über dies und jenes oder spielten auch mal Karten. Diese intensive Zeit zu zweit genossen wir beide. Wenn ich nun mal nicht mehr dran denke, erinnert mich meine Tochter daran und fragt: „Wie schau's aus mit'n Kaffelee“? Wie „groß“ ist sie eigentlich geworden. Und was kann man alles schon mit ihr machen! Meine Tochter erinnert sich besonders gerne an die gemeinsame Spielzeit. Ein außergewöhnliches Erlebnis war für mich außerdem die Öffnung des Recyclinghofes. Das klingt banal, aber es war so. Ich kann mich nicht daran erinnern, wann ich mich das letzte Mal so gefreut habe. Auch diese Erfahrung macht mich dankbar und zufrieden. Ich habe gemerkt, dass wirklich kleine Dinge mich wieder glücklich machen können. □

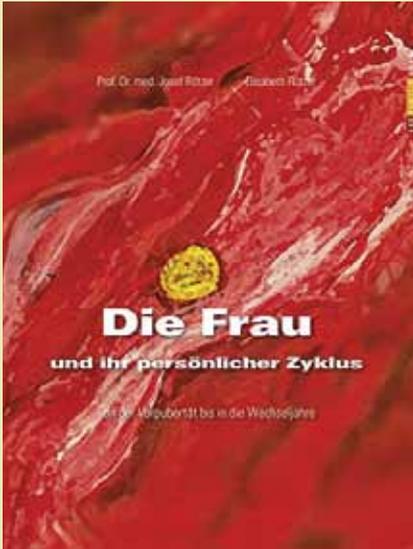
* der Name wurde von der Redaktion geändert



UNSER BUCHTIPP

DIE FRAU UND IHR PERSÖNLICHER ZYKLUS Von der Vorpubertät bis in die Wechseljahre

JOSEF RÖTZER, ELISABETH RÖTZER



Dieses Buch bietet fundiertes Wissen über den normalen Zyklus, den Zyklus bei Mädchen und jungen Frauen, Vorgehen bei Kinderwunsch, nach der Geburt eines Kindes, der Zyklus in den Wechseljahren, unregelmässiger Zyklus, nach Absetzen der „Pille“, vertieftes

Wissen der sympto-thermalen Methode.

Eine Leserstimme:

„Jede Frau sollte dieses Buch lesen - und so mancher Arzt!“

Die wichtigste Botschaft dieses Buches ist: „normal“ ist mehr als man denkt. Von der „normalen“ Zykluslänge bis zu prämenstruellen Beschwerden (PMS) bis zu den Wechseljahren räumt Professor Rötzer mit unzähligen Mythen auf und bietet dafür fundierte Information. Ich kann jeder Frau dieses Buch wärmstens ans Herz legen, die mehr Vertrauen und bessere Kenntnisse über ihren Körper sucht. Die Techniken der Temperaturmessungen und Selbstbeobachtung können in vielen Lebenssituationen hilfreich sein - natürlich auch für die Natürliche Familienplanung, die aber hier nicht im Vordergrund steht. Wenn Sie dieses Buch gelesen haben werden Sie sich fragen „Warum hat mir das nie jemand gesagt?“

Professor Dr. med. Josef Rötzer ist weltweit der erste, der eine echte sympto-thermale Methode einer Natürlichen Empfängnisregelung (NER) entdeckt und eingeführt hat. Bei dieser Methode wird die Auswertung der Aufwachtemperatur von den persönlichen Zeichen der Fruchtbarkeit abhängig gemacht. Damit erreicht die sympto-thermale Methode nach Rötzer höchste Zuverlässigkeit.

Verlag Ehefamilienbuch

MÄNNER SIND ANDERS. FRAUEN AUCH. Der erfolgreichste Beziehungsratgeber aller Zeiten.

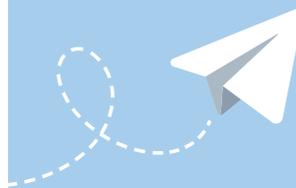
JOHN GRAY

John Gray hat ein einfaches Rezept für dauerhaftes Liebesglück gefunden: Wenn Männer und Frauen verstehen und akzeptieren, wie unterschiedlich sie denken, fühlen und kommunizieren, können sie trotz aller Gegensätze miteinander glücklich sein. Einfühlsam erklärt Gray, warum guter Wille allein nicht genug ist, wieso Männer und Frauen so oft aneinander vorbeireden und wie man Streit vermeidet, den anderen um Unterstützung bittet und so den Zauber der Liebe lebendig hält.



Goldmann-Verlag

GOLDMANN



LESERPOST

Liebe Freunde der
BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN – SÜDTIROL!

Ihr habt mit der neuen LEBE wieder ein kleines Meisterwerk vollbracht. Es ist einfach großartig, was ihr für diese so enorm wichtige Aufgabe leistet. Wir möchten euch dafür wieder einmal ganz herzlich danken! Der Schutz des so ungeschützten ungeborenen Lebens ist heute wichtiger denn je!

Mit ganz liebem Gruß und nochmals ein großes Vergelt ´s Gott!

Gottlieb und Maria Ortner aus Innsbruck

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion.

Warum wir echte Freundschaften pflegen sollten!



Wahre Freunde im Leben zu haben, ist leider keine Selbstverständlichkeit. Was bedeutet es in einer Zeit von Social Media und digitalen „Friends und Followern“ lebensechte Freundschaften zu pflegen?

Debora Werner

In unserem Zeitalter von Social Media und technologischem Fortschritt hat jeder viele „Freunde“. Wir sind durch Instagram, Facebook oder Snapchat vernetzt und haben einen ständigen Einblick darin, was der andere gerade macht oder eher was er der Welt von seinem Leben zeigen will. Ich bin sicher, das Gefühl, eine digitale Freundesliste zu haben, die oftmals mehr als 1000 Personen enthält, ist ein neues Phänomen in der Geschichte. Grundsätzlich denke ich nicht, dass es etwas Negatives ist, mit vielen Menschen über Social Media in Kontakt zu sein. Es ist schön, besonders mit den Freunden, die man nicht oft sieht oder die weit weg wohnen, verbunden zu bleiben und wichtige Momente im Leben durch Fotos und Videos zu teilen. Doch ich frage mich, ob wir nicht unsere „echten Freundschaften“ manchmal vernachlässigen, weil es anscheinend einfacher geworden ist, über das Internet in Kontakt zu bleiben. Gerade jetzt nach der Corona-Krise haben wir sicherlich gemerkt, was für ein Vorteil die Sozialen Netzwerke für uns sein können, da wir auch während der Ausgangssperre mit unseren Freunden in Kontakt bleiben konnten. Doch ich denke, was uns diese Zeit der Isolation auch gelehrt hat, ist die Wichtigkeit und Bedeutung von lebens-echten Freundschaften. Mir persönlich haben meine Freunde während der Isolation gefehlt und Social Media konnte nicht einmal annähernd das Bedürfnis nach echtem, persönlichem Austausch stillen. Und das ist auch ganz normal. Wir Menschen sind für Freundschaften, Beziehungen und Gemeinschaft gemacht. Deshalb möchte ich uns besonders in der jetzigen Zeit, wo wir uns wieder mit unseren

Freunden treffen können, dazu ermutigen, wirklich in unsere Freundschaften zu investieren, das Handy wegzulegen und einfach Zeit mit denen, die uns wichtig sind, zu verbringen. Ich denke, es geht nicht darum, so viele Freunde wie möglich zu haben, sondern einige gute Freunde, mit denen man ehrlich über sein Leben sprechen kann. Und oft wachsen solche Freundschaften erst mit der Zeit, mit vielen guten Gesprächen und verbindenden Momenten. Es könnte sein, dass die sozialen Netzwerke manchmal dazu beitragen, dass Freundschaften nicht wachsen oder gar nicht erst entstehen können, da wir schon zu sehr daran gewöhnt sind, unsere Freundschaften hauptsächlich über unser Handy zu managen. Aber wenn es uns einmal schlecht geht, ist es höchst wahrscheinlich nicht Instagram oder Facebook, was uns wiederaufbauen wird. Viel eher wird uns ein echter Freund, der unser Leben und auch unsere Probleme kennt, trösten können. Und auch wenn wir mal wirklich gut drauf sind, lachen und das Leuchten von wahrer Freude in den Augen der anderen sehen, wird das wohl eher im realen Leben und nicht im digitalen Raum passieren. Warum suchen wir also nicht mehr nach diesen echten, tiefen Momenten, in denen wir uns geliebt und geschätzt fühlen? Ich hoffe, dass wir in Zeiten wie diesen nicht verlernen, was es bedeutet, eine wahre Freundschaft zu führen und diese zu pflegen, auch wenn es manchmal schwer wird. Ein echter Freund alleine ist Gold wert und kann durch keine Anzahl von Followern oder Facebookfriends je ersetzt werden. □

Quelle: YOU!Magazin www.youmagazin.com

Abtreibung auch in Zeiten von Corona – Rückblick auf einen ideologisch geführten Kampf

An der Frage, ob durch Abtreibungen das Leben von Ärzten, Schwangeren und anderen Patienten gefährdet werden darf, scheiden sich die Geister. Die gegenwärtige Pandemie ist eine Herausforderung für das Gesundheitssystem. Alle medizinischen Ressourcen, angefangen vom medizinischen Personal über medizinische Geräte, Schutzanzüge und Masken müssen bestmöglich priorisiert werden, um die Behandlung von jenen, die in Todesgefahr schweben, zu ermöglichen. Zu der Priorisierung gehört auch die Unterscheidung zwischen „elektiven“ und „essentiellen“ Gesundheitsleistungen. Bei vielen medizinischen Eingriffen scheint die Unterscheidung ganz klar – eine Knieoperation kann angesichts der Todesgefahr der an Corona Erkrankten warten. Obwohl eine Schwangerschaft nur in äußerst seltenen Fällen mit Lebensgefahr für die schwangere Frau einhergeht, werden Abtreibungen von vielen NGOs, internationalen Organisationen und Nationalstaaten als essentielle Gesundheitsleistung bezeichnet, wunderte sich der Direktor des Instituts für Ehe und Familie (IEF), Johannes Reinprecht. Als inkonsistent bezeichnete er außerdem, dass „Pro Choice Aktivisten“, die im Zusammenhang mit einer Abtreibung stets von einer „optionalen Entscheidung“ der Frau sprechen, Schwangerschaftsabbrüche jetzt als eine essentielle (zwingend notwendige) und nicht als elektive (einer Wahlmöglichkeit unterliegende) Gesundheitsleistung darstellen.

Lage in den USA

In den USA haben mehrere Bundesstaaten, darunter Texas, Iowa, Alabama, Mississippi, Oklahoma und Alaska, Abtreibungen, außer bei medizinischer Indikation, zu nicht essentiellen medizinischen Leistungen erklärt. Während des durch die Corona-Pandemie ausgelösten Ausnahmezustands durften laut National Review Schwangerschaftsabbrüche in diesen Bundesstaaten deshalb nicht stattfinden. Das Abtreibungsverbot solle zur Minimierung der Ansteckungsgefahr durch COVID-19

beitragen und Spitalsbetten und medizinisches Personal für Coronavirus-Patienten freihalten. Die Regelungen wurden in einigen der Bundesstaaten von Abtreibungskliniken und Pro Choice Organisationen wie Planned Parenthood verklagt. So hatte in Alabama ein Richter eine einstweilige Verfügung erlassen, damit die dort ansässigen Abtreibungskliniken ihre Arbeit weiterführen konnten. In Texas wiederum hatte das erstinstanzliche Gericht das dort beschlossene Abtreibungsverbot aufgehoben. Nachdem Texas jedoch in Berufung ging, bestätigte das Berufungsgericht die Entscheidung der texanischen Regierung, Abtreibungen während der Corona-Pandemie auszusetzen.

Deutsche NGOs fordern Lockerung der Abtreibungsregelungen

Wie die taz berichtete, waren unter anderem die Organisationen Doctors for Choice, Pro Choice und die Gesellschaft für Familienplanung Pro Familia um die Gesundheit und das Leben von Frauen in Deutschland wegen des beschränkten Zugangs zu Abtreibungen während der Corona-Pandemie besorgt. In einem offenen Brief forderten sie daher von Bundes- und Landesregierungen sowie den Krankenkassen wegen der Einschränkungen in Beratungsstellen, Praxen und Kliniken, von der Pflichtberatung, der gynäkologischen Untersuchung und der Ultraschalluntersuchung abzusehen und stattdessen den Zugang zur medikamentösen Abtreibung zu vereinfachen. Abtreibungspillen sollten nach nur einem Besuch beim Arzt und nachfolgender telemedizinischer Begleitung bis zur zehnten Schwangerschaftswoche für die Anwendung zu Hause zugelassen werden. Christiane von Rauch vom Verein Pro Choice soll in dem Zusammenhang davon gesprochen haben, dass „ein Schwangerschaftsabbruch keine elektive Leistung, sondern ein Notfall“ sei und als solcher auch in Zeiten der Corona-Pandemie anzuerkennen und in Kliniken auch chirurgisch durchzuführen sei.



Embryo in der 9. Schwangerschaftswoche

In Österreich machten Abtreibungskliniken und -praxen während der Pandemie weiter

In Österreich stellte sich die Lage insofern etwas anders dar, als der Schwangerschaftsabbruch eine Privatleistung ist. Ende März berichtete der Standard deshalb noch in Berufung auf die Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF), dass der Zugang zu Abtreibungen in Österreich vorerst gewährleistet sei, da die privaten Einrichtungen, die Schwangerschaftsabbrüche durchführen, auch während der Corona-Maßnahmen geöffnet seien. Am 9. April hieß es im Kurier bereits, dass es nach Angaben des ÖGF in einigen Bundesländern nur je eine einzige Ordination gäbe, die Abtreibungen anbietet und der Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen damit eingeschränkt sei. Der Kurier zitierte in dem Artikel auch den Abtreibungsarzt Christian Fiala, der sich auch wegen der Einstellung der regulären Schwangerschaftsuntersuchungen besorgt zeigte. "Es heißt momentane Notfälle haben Vorrang. Dazu gehört aber eine Vorsorgeuntersuchung, sonst besteht zum Beispiel die Gefahr, dass man ein Kind mit Fehlbildungen hat", so Fiala. Johannes

Reinprecht, Direktor des Instituts für Ehe und Familie (IEF), wunderte sich im Zusammenhang mit den Berichten aus Österreich, dass trotz der von der österreichischen Regierung verhängten zahlreichen Restriktionen aufgrund der Corona-Pandemie, der geschlossenen Schulen, Kindergärten, Kuranstalten und Rehakliniken, die privaten Abtreibungskliniken ihrem Geschäft wie gewohnt nachgehen durften.

WHO hält Abtreibungen für essentiell

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat im Zusammenhang mit COVID-19 und der sexuellen und reproduktiven Gesundheit eine Richtlinie erlassen. Darin wird festgehalten, dass Abtreibungen im gesetzlichen Rahmen zu gewährleisten seien und zwar auch bei mit dem Virus infizierten Frauen. Die Entscheidung der Frau und ihre "sexuellen und reproduktiven Rechte" seien während der Pandemie zu respektieren. In einer Stellungnahme gegenüber der Daily Caller News Foundation soll die WHO Abtreibungen außerdem als essentielle medizinische Leistung bezeichnet haben. □

Quelle: Institut für Ehe und Familie www.ief.at

Black Lives Matter: Selektive Empörung

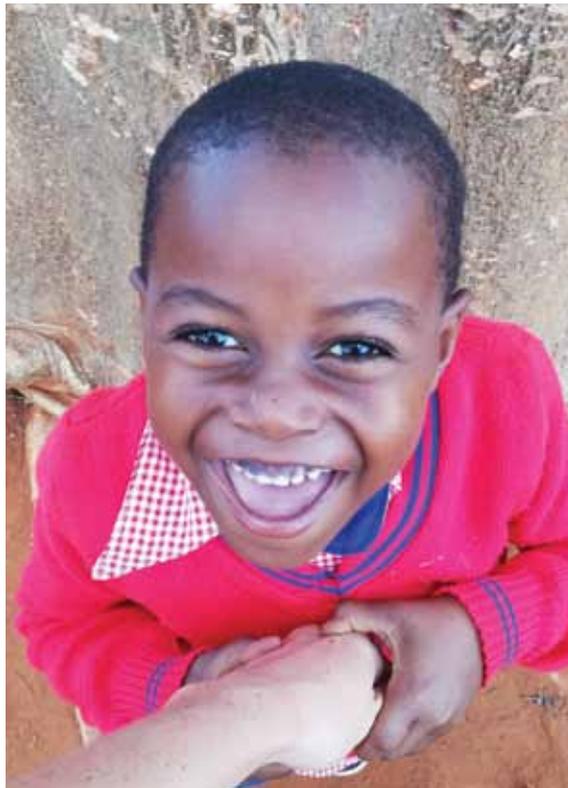
Während sich das Europäische Parlament den Leitspruch der Black Lives Matter-Bewegung zu eigen macht, „das Überlegenheitsdenken weißer Menschen“ und den „strukturellen Rassismus“ gegenüber Schwarzen verurteilt, übergeht es zugleich die ethnische Abtreibungsstatistik.

Das Europäische Parlament hat sich vehement gegen Rassismus und für die Bewegung „Black Lives Matter“ eingesetzt. Dabei sei – wie der Jurist und Leiter des „European Centre for Law & Justice“ (ECLJ) in Straßburg, Grégor Puppincq, im französischen Magazin Valeurs actuelles feststellt – die jüngste Entschließung des Parlaments über die „Demonstrationen gegen den Rassismus nach dem Tod von George Floyd“ ein gutes Beispiel für den von George Orwell in seinem Buch „1984“ prophezeiten „Neusprech“. Dieses stehe nämlich für Manipulationen der Sprache, durch die von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen angestrebte politische und kulturelle Veränderungen ins Bewusstsein der Bevölkerung gehoben werden sollen. Denn der EU-Beschluss verurteilt zwar eine strukturelle Diskriminierung von Schwarzen, erwähnt aber nicht, dass überproportional viele schwarze Kinder der Abtreibung zum Opfer fielen.

Mehr Abtreibungen von schwarzen Kindern

So beklagt das Parlament, dass Schwarze und Farbige zwar bis zu 40 Prozent der

Gefängnisinsassen ausmachten, während sie nur 13 Prozent der Gesamtbevölkerung darstellten, oder auch dass „die Todesrate von Personen in Polizeigewahrsam in den Vereinigten Staaten bei den Schwarzen sechs Mal höher ist als bei den Weißen“. Doch bei all



seiner Empörung habe das Parlament „eine weitere ethnische Statistik übergangen, die in der Geschichte des Rassismus Amerikas doch so tief verwurzelt ist: die Abtreibungsstatistik“, wie Puppincq bemerkt. Schwarze Frauen stellen zwar nur 13 % der weiblichen Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten dar, dennoch werden an ihnen 38 Prozent aller Abtreibungen in den USA vorgenommen, was seit 1973 einen Verlust von 16 Millionen „Black Lives“ bedeute. Dem Institut Guttmacher zufolge – das laut eigener Aussage

eine Forschungseinrichtung und Denkfabrik im Bereich der sexuellen und produktiven Gesundheit und Rechte in den USA und weltweit ist – habe eine schwarze Frau ein fünfmal so hohes Risiko, eine Abtreibung an sich vornehmen zu lassen wie eine weiße. Nicht zufällig befinden sich 79 Prozent der Abtreibungskliniken von Familienplanungsberatungsstellen in den Bezirken ethnischer Minderheiten.



Nähe zum Ku-Klux-Klan

Vor fast 100 Jahren gründete Margaret Sanger die „American Birth Control League“ zur Förderung der Geburtenkontrolle. Aus dieser Organisation ging 1942 der Abtreibungsanbieter „Planned Parenthood“ hervor. Sanger stand dem Ku-Klux-Klan nahe und erarbeitete 1939 ein „Negro project“, um Geburtenkontrolle und Abtreibungen bei Afroamerikanern zu fördern, denn sie fürchtete um zukünftige Generationen Amerikas, wenn Schwarze, die nach Sangers Vorstellung eine „minderwertige Rasse“ seien, nicht an ihrer Fortpflanzung gehindert würden - zur Durchsetzung dieses Ziels verbot man Mischehen und setzte Zwangssterilisierungen und Abtreibungen durch. So bevorzugte das US-amerikanische Einwanderungsgesetz von 1924 die „nordischen Rassen Nord- und Westeuropas“, und das Verbot von Mischehen zwischen Schwarzen und Weißen wurde erst 1967 durch ein Urteil des Höchsten Verfassungsgerichts der USA aufgehoben.

Eugenischer Rassismus

Der von Sangers ausgeübte „eugenische Rassismus“ wird heute jedoch auf andere Weise argumentativ unterfüttert: Die politischen Finanzierungsmaßnahmen von Abtreibungen in Afrika werden „heute im Namen der Entwicklung geleistet“, kommentiert Puppinck, „doch sie wurden in den Sechzigerjahren zunächst deswegen veranlasst, um hier der demographischen Explosion armer Völker Einhalt zu gebieten, deren Wachstum die westliche Vorherrschaft gefährdet hätte“. Doch „dasselbe Europäische Parlament, das heute auf der einen Seite den Rassismus verurteilt, genehmigt auf der anderen Seite millionenschwere Euro-Förderungen von Planned Parenthood mit der Absicht, das demographische Wachstum der afrikanischen Völker zu beschränken. Doch seien wir beruhigt“, resümiert Puppinck sarkastisch, „dieser Rassismus“ werde schließlich im Namen der Entwicklung betrieben. □

„Schwarze Frauen stellen zwar nur 13 % der weiblichen Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten, dennoch werden an ihnen 38 Prozent aller Abtreibungen in den USA vorgenommen.“

Quelle: Die Tagespost www.die-tagespost.de -
Erstveröffentlichung in „Die Tagespost“ am 28. Juni 2020



Kanye West, Kim Kardashian, Tochter North
Foto: Instagram Kim Kardashian

Kanye West zu Abtreibung: ,Ich habe beinahe meine Tochter getötet!'

Kanye West, Musiker und Präsidentschaftskandidat, hat bei einer Wahlveranstaltung in Charleston (Bundesstaat South Carolina) zugegeben, dass er beinahe seine älteste Tochter durch eine Abtreibung getötet hätte. Bei der Veranstaltung erwähnte er, dass er selbst beinahe das Opfer einer Abtreibung geworden wäre. Hätte sich sein Vater durchgesetzt, wäre er selbst abgetrieben worden. Seine Mutter habe ihn vor 43 Jahren gerettet, sagte West. Für einen Moment wurde er sehr emotional und wiederholte unter Tränen: „Ich habe beinahe meine Tochter getötet!“ Seine Frau Kim Kardashian habe ihn angerufen und mitgeteilt, dass sie schwanger sei. Während der ersten drei Monate hätten sie immer wieder überlegt, dass sie „das Kind nicht haben sollte“. Sie habe die Abtreibungspillen bereits in der Hand gehabt, erinnerte er sich. Eine Botschaft von Gott habe ihn dann dazu bewogen, sich für das Kind zu entscheiden. Er habe dann seine Frau angerufen und ihr gesagt, dass sie das Baby bekommen solle. West und Kardashian haben vier gemeinsame Kinder. Ihre älteste Tochter ist jetzt sieben Jahre alt.

www.kath.net

Planned Parenthood gibt Lebendgeburten bei Abtreibungen zu

Die Lebensschutzorganisation „Center for Medical Progress“ (CMP) hat ein Video mit Aussagen von Mitarbeitern der Planned Parenthood Federation of America (PPFA) und deren Geschäftspartnern zusammengestellt. Diese mussten vor einem Bundesgericht in Kalifornien unter Eid über die Gewinnung und Weitergabe fötaler Organe und Gewebe nach Abtreibungen aussagen. Dabei wurde deutlich, dass bei den Abtreibungen immer wieder Babys lebendig zur Welt kommen, deren Gewebe und Organe anschließend gewonnen und weitergegeben werden.

Perrin Larton, eine Mitarbeiterin von Advanced Bioscience Resources (ABR), gab an, dass immer wieder „intakte Föten“ auf die Welt kommen. Das geschehe in etwa einmal in zwei Monaten. Sie stritt ab, dass sich die Föten bewegt hätten, räumte aber ein, dass sie schlagende Herzen bei Babys gesehen habe, die „nicht intakt“ gewesen seien.

www.kath.net

Vorwurf: Medien verharmlosen Bidens liberale Abtreibungspolitik

Dave Andrusko, der Herausgeber der National Right to Life News, hat anhand eines Artikels im Nachrichtenmagazin Newsweek aufgezeigt, wie in linksliberalen Medien die Abtreibungspolitik von Joe Biden, dem Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei, verharmlost wird. Gleichzeitig würden Mitglieder der Regierung Trump – in diesem Fall Vizepräsident Mike Pence – negativ dargestellt, kritisiert Andrusko. Er zitiert zunächst eine Rede, die Vizepräsident Pence am 17. Juli in Ripon im Bundesstaat Wisconsin gehalten hat. Pence stellte den Unterschied zwischen der Politik von Präsident Trump und Biden heraus. Er sei stolz, Vizepräsident eines Präsidenten zu sein, der ohne sich dafür zu entschuldigen die Heiligkeit des menschlichen Lebens verteidige, sagte Pence. Joe Biden hingegen unterstütze die Finanzierung von Abtreibungen aus Steuergeldern, fordere die Aufhebung des Hyde-Amendment und der Mexiko-City-Politik, welche die Verwendung von Mitteln der Bundesregierung für Abtreibungen in aller Welt untersage. Biden setze sich auch für legale Spätabtreibungen ein, kritisierte Pence. Im Newsweekartikel wurden daraus „aggressive Behauptungen“, welche Pence über den ehemaligen Vizepräsidenten Biden aufgestellt habe. Bidens Aussagen über Abtreibung wurden hingegen harmlos dargestellt. Er habe sich lediglich dafür ausgesprochen, das Urteil „Roe v. Wade“, mit dem der Oberste Gerichtshof die Abtreibung bundesweit legalisiert hat, im Bundesrecht zu kodifizieren. Er habe erst vor kurzem erklärt, das Hyde Amendment nicht mehr zu unterstützen, zitiert Andrusko Newsweek. Die Kodifizierung von „Roe v. Wade“ sei nichts anderes, als die Freigabe der Abtreibung bis zur Geburt, schreibt Andrusko weiter. Biden trete genau dafür ein, betont er.

www.kath.net

Gloria von Thurn und Taxis: Die Anti-Baby-Pille ist kein wahrer Feminismus

Im Gespräch mit der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ hat sich Fürstin Gloria von Thurn und Taxis eindeutig gegen das ausgesprochen, was man gemeinhin unter „Feminismus“ versteht. Für sie bedeute „Feminismus“, die langfristigen Interessen der Frau im Blick zu haben.



Gloria von Thurn und Taxis (Mitte) mit Martha Zöggeler (links) und Waltraud Nischler (Bewegung für das Leben) beim Marsch für das Leben in Rom 2019.

Dies sei etwa im Hinblick auf die Anti-Baby-Pille nicht der Fall. So fragte die 60-Jährige: „Wieso, zum Beispiel, soll es in unserem Interesse sein, ein Mittel zu schlucken, welches im Körper eine dauernde Schwangerschaft simuliert, nur um jederzeit Verkehr haben zu können?“ Es gebe keine Pille für Männer. Stattdessen, beklagte die Fürstin, „muss also die Frau das in vielen Fällen Krebs verursachende Mittel nehmen, damit die Herren nicht warten müssen“. Feminismus bedeute für sie demgegenüber die langfristigen Interessen der Frau im Blick zu haben.

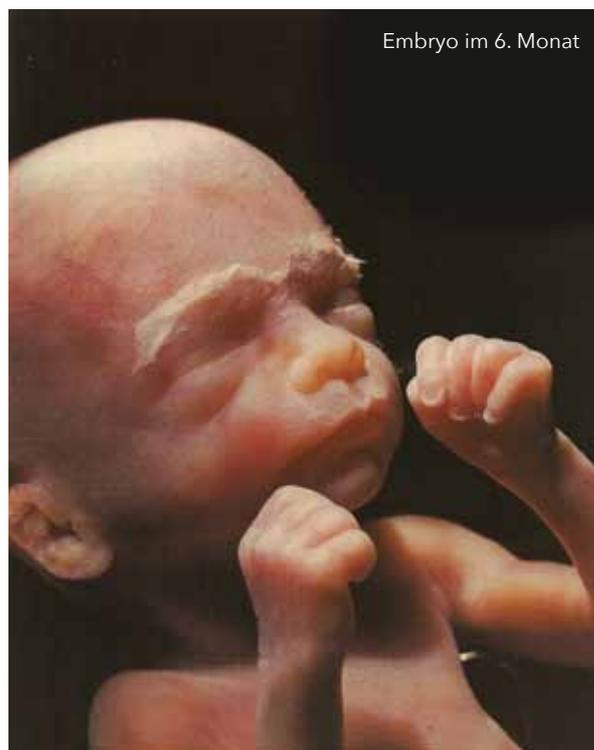
www.kath.net

Schockierend: Mehrheit der Ärzte für Tötung Neugeborener mit Behinderung

Von Reinhold Scharnowski

Die neue «Ethik» in Belgien zieht weitere Kreise: 90 Prozent des Gesundheitspersonals findet es ethisch, ein Baby bis zur oder nach der Geburt zu töten, wenn eine «ernsthafte Behinderung» vorliegt.

Die Umfrage in Flandern wurde von 79 Prozent der befragten Personen beantwortet, davon waren etwa die Hälfte Ärzte und die andere Hälfte medizinisches Personal. Von ihnen findet es 89,1 Prozent «akzeptabel, im Falle einer ernsthaften (nicht-tödlichen) Behinderung einem Kind Medikamente zu verabreichen mit der Absicht, sein Leben zu beenden». Während der Begriff «ernsthafte (nicht-tödliche) Behinderung» nicht näher definiert wird, hat eine ähnliche weitgefassete Formulierung in Grossbritannien



Embryo im 6. Monat

zur Abtreibung bis zur Geburt von Babies mit Behinderungen geführt, einschliesslich Down-Syndrom, Lippenpalte oder Klumpfuss. Noch 85,6 Prozent der Befragten in Flandern sind dafür, auch bei unklarer Diagnose und unvorhersehbarer Prognose das Leben eines Babies zu beenden. Sie verlangen eine entsprechende Gesetzesänderung.

Keine wirklichen Personen

Im Jahre 2012 hatten zwei medizinische «Ethiker» verlangt, dass es Ärzten erlaubt sein sollte, behinderte und sogar ungewollte neugeborene Babies zu töten, weil sie nicht «wirkliche Personen» seien. Francesca Minerva und Alberto Guibilini hatten

in dem Artikel im «British Medical Journal» argumentiert, dass Eltern die Wahl haben sollten, ihre neugeborenen behinderten Babies zu töten, weil diese «moralisch irrelevant» seien und «kein moralisches Recht, zu leben» hätten.

Diese Kindstötung sei kein Unterschied zur Abtreibung, denn sowohl ein Fötus als auch ein neugeborenes Baby seien zwar menschliche Wesen, aber nur «potentielle Personen». Diese «nachgeburtliche Abtreibung» solle auch möglich sein, wenn ein Baby gesund, aber unerwünscht, unpassend oder zu teuer für die Eltern sei.

Damals hatte der Artikel einen Aufschrei bewirkt und sogar zu Todesdrohungen an die Adresse der Autoren geführt.

Vom akademischen Gedankenspiel zur Realität

Heute ist die Möglichkeit, ein behindertes Kind noch nach der Geburt zu töten, offenbar in Flandern salonfähig. Catherine Robinson, Sprecherin von «Recht auf Leben UK» sagte dazu: «Tragischerweise ist dieser Gedanke, das Leben eines ungeborenen oder neugeborenen Babys zu beenden, in weniger als zehn Jahren von einem exotischen akademischen Gedankenspiel zu einer Möglichkeit geworden, die von diesen Gesundheitsmitarbeitern in Belgien voll unterstützt wird. Es irritiert zutiefst, dass diese Leute, die das Recht auf Leben unterstützen und jedem Baby die bestmögliche Chance geben sollten, mit so grosser Mehrheit die 'nachgeburtliche Abtreibung' und die Kindstötung von behinderten Babies befürworten.»

www.livenet.ch

UNPLANNED bald auch auf Deutsch

Der Film Unplanned, der auf dem gleichnamigen Buch von Abby Johnson basiert und 2019 hohe Wellen in den USA schlug, soll ab 16. Oktober 2020 auch auf Deutsch erhältlich sein!

Der Film erzählt die Geschichte von Abby Johnson, die bis 2009 eine Planned Parenthood-Stelle leitete und schließlich selbst bei einer Abtreibung assistieren musste. Was sie sah, öffnete ihr die Augen und sie liess die Abtreibungsklinik hinter sich. Die Pro Life-Aktivistin hat mit ihrer Geschichte bereits zahlreiche Leben verändert - und gerettet.

Jugend für das Leben-Österreich

Bayer zahlt 1,6 Milliarden US-Dollar aus nach Klagen gegen Verhütungsspirale

Der Pharmakonzern Bayer hat sich auf eine Abfindungszahlung in Höhe von 1,6 Milliarden US-Dollar (rund 1,36 Milliarden Euro) für Frauen geeinigt, die durch sein inzwischen eingestelltes Sterilisationsgerät "Essure" körperlich verletzt wurden.

Bei „Essure“ handelt es sich um eine Spirale, die zur dauerhaften „Empfängnisverhütung“ dienen sollte. Zehntausende Frauen klagten jedoch über Verletzungen und andere Leiden infolge deren Verwendung.

Die Spirale wurde zwischen 2017 und 2018 erst aus den europäischen Märkten und dann auch vom US-Markt genommen.

Dennoch behauptet der deutsche Pharma-Konzern in einer Stellungnahme, „Frauen, die Essure für ihre Empfängnisverhütung nutzen, können sich weiterhin auf dieses Medizinprodukt verlassen und sollten mit ihren Ärzten sprechen, sofern sie Fragen oder Anliegen haben“.

Beim nun erzielten Vergleich geht es um „sämtliche Gerichtsbarkeiten mit einer erheblichen Anzahl von Essure-Fällen“ in den USA, so Bayer.

Auch in anderen Ländern haben Frauen geklagt: Es seien noch Rechtsstreitigkeiten anhängig, in welcher Größenordnung, wurde nicht mitgeteilt, berichtete die „Ärztezeitung“.

CNA Deutsch



GEBETSVIGILIEN

WIR BETEN FÜR DAS LEBEN!

Leider können wir die Gebetsvigilien noch nicht im gewohnten Rahmen abhalten. Bitte informiert Euch auf unserer Website über den jeweiligen Ablauf.

www.bewegungfuerdasleben.com

Sa, 19.9.20 in Meran	Mo, 28.12.2020
Sa, 17.10.20 in Bozen	Tag der Unschuldigen
Sa, 21.11.20 in Meran	Kinder
Sa, 16.1.21 in Meran	in Bozen

Meran - Gratsch:

Barmherzige
Schwestern

Bozen - Gries:

Dreiheiligen-Kirche,
Duca D'Aostaallee

Jeweils um 14.30 Uhr

GEBETSMOMENTE FÜR DAS LEBEN:

Meran: Eucharistinerkirche, Winkelweg
jeden Mittwoch von 19.00 - 20.00 Uhr

Täglich: 20.00 Uhr - Vaterunser (für alle)

VERANSTALTUNGSKALENDER

ALLERSEELN WALLFAHRT NACH MARIA WEISSENSTEIN

Sonntag, 08. November 2020
Hl. Messe um 14.00 Uhr

VORTRAG

Dienstag, 17.11.2020 mit PAUL WENIN
zum Thema: „Vom Umgang mit Tod und
Trauer“
Beginn um 20.00 Uhr - Eintritt frei

FILMABEND

Freitag, 23.10.2020 „Sarahs Entscheidung“
Beginn um 20.00 Uhr - Eintritt frei

FILMNACHMITTAG

Samstag, 19.12.2020 Familienfilm
Beginn um 16.30 Uhr - Eintritt frei

EHEVORBEREITUNG

Freitag, 02. Oktober 2020 bis
Sonntag Mittag, 04. Oktober 2020

Veranstaltungsort im Sitz der
BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN, Gampenstr. 49
Anmeldung unter Tel. 0473/237338 oder
E-Mail: info@bewegungfuerdasleben.com

SEMINAR WECHSELJAHRE

mit Dipl. med. techn. Assistentin
MONIKA KASTNER

Donnerstag, 01. Oktober 2020
von 18-22 Uhr im Sitz der
BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN
Anmeldung für Seminar in Meran erbeten
unter info@teenstar oder Tel. 3480827429

Samstag, 03. Oktober 2020
von 15 - 19 Uhr in St. Andrä/Brixen im Villhaus
in Zusammenarbeit mit dem KVV St. Andrä

Seminare

LEBENSPHASE WECHSELJAHRE

Die Lebensphase „Wechseljahre“ ist für die meisten Frauen eine Herausforderung – manchmal von Unsicherheit begleitet. Einen besonderen Stellenwert bekommt das „Abschied nehmen“: Der Zyklus, der uns Jahrzehnte begleitet hat, verändert sich, hört langsam oder plötzlich auf. Die biologische Fruchtbarkeit geht zu Ende. Die Hitze des Neuanfangs bringt uns in Wallung! Wie gehen wir damit um? Welche „Beschwerden“ können sich in dieser Zeit der Hormonumstellung bemerkbar machen? Wie lang dauert diese Umstellungsphase? Was ist alles „normal“? Die Referentin möchte den Frauen u.a. gynäkologisches Wissen anbieten, ihnen die Angst vor den Wechseljahren nehmen und sie auch ermutigen, sich mitten im Leben mit dem Älterwerden auseinanderzusetzen und sich als Frau neu zu entdecken.

Referentin:
MONIKA KASTNER,
Dipl. med. techn. Assistentin

am Donnerstag, 1. Oktober 2020
von 18 - 22 Uhr in Meran, Seminarraum
BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN,
Gampenstr. 49 (gegenüber Meran Arena)

am Samstag, 3. Oktober 2020
von 15 - 19 Uhr in St. Andrä/Brixen
im Villhaus (neben der Kirche),
in Zusammenarbeit mit dem KVV St. Andrä

Anmeldung für Meran erbeten unter:
E-Mail: info@bewegungfuerdasleben.com
Tel.: 0473 23 73 38

Veranstalter: INER-Südtirol



Shutterstock



**BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN
SÜDTIROL**

32. Wallfahrt nach Maria Weißenstein

Hast du am Sonntag, 8. November 2020 schon was vor?

Wir beten gemeinsam für eine Erneuerung der Gesetze,
die das Leben schützen sollen von seinem Beginn bis zu seinem Ende.



Treffpunkte:

09.00 Uhr - in Leifers
10.00 Uhr - Aldein (Gampen)
11.00 Uhr - Deutschnofen (1. Station)
12.30 Uhr - Dreiviertelweg
14.00 Uhr - HL. MESSE
15.00 Uhr - Gebet vor der Skulptur
„Begegnung der Mütter“

Infos und Anmeldung:

für die Shuttle-Busse erhalten
Sie in unserem Büro:
Tel.: 0473 237338 oder E-Mail:
info@bewegungfuerdasleben.com

Zum Heiraten braucht es zwei Ja – zum Scheiden genügt ein einziges Nein

Gibt es eine sinnvolle Scheidungsprävention?
Wann ist eine Ehe nicht mehr zu retten? Der erfahrene Psychologe,
Ehe- und Familientherapeut Dr. Manfred Engeli gibt Antworten

Wo sehen Sie die Hauptgründe für eine Ehescheidung heute?

DR. MANFRED ENGELI: Mir scheint, dass hinter einer gescheiterten Ehe sehr oft eine unklare Grundentscheidung steht. Man wählt den Partner nicht so wie er ist, sondern so, wie man sich ihn wünscht, in der Hoffnung, man könne ihn noch formen. Bei anderen Paaren fehlt von Anfang an die Verbindlichkeit, und man hält sich eine Hintertüre offen: „Wenn’s nicht klappt lassen wir uns halt scheiden“. Oder man hat eine falsche Vorstellung von Ehe und sieht darin einen Glückshafen. Oder ein Partner heiratet, weil der Andere das wollte und hatte selbst kein klares Ja. In solchen Ehen liegt von Anfang an ein Fäulnis-Keim.

Manche stellen hintennach eine „Unvereinbarkeit der Charaktere“ fest, obwohl sie sich bei der Partnerwahl für das Andersartige, die Ergänzung entschieden haben. Es ist so: „Der Punkt der Anziehung wird später zum Punkt des Konflikts“. Aber das ist eine Herausforderung, kein Trennungsgrund.

Andere haben nie gelernt, mit Konflikten umzugehen.

Wo liegen heute die Hauptprobleme in der Beziehung von Paaren? Gibt es den typischen Beziehungskiller?

DR. MANFRED ENGELI: Die sogenannten Beziehungskiller sind statistische Korrelationen zwischen Umständen und einer Scheidung (zum Beispiel Geldprobleme). Äussere Umstände können eine Beziehung belasten, aber sie zerstören die Ehe nicht. Es ist vielmehr eine falsche Grundhaltung der Partner, welche eine Ehe scheitern lässt. Paul Tournier war Halbweise. Er sagte dazu: Wer die Herausforderungen anpackt, wird dadurch stark; wer dies nicht tut, zerbricht daran.

Eine These lautet, dass viele Paare am Stress scheitern, den die Doppelbelastung Beruf und Familie mit sich bringen kann.

Viele Paare haben das ja frei entschieden. Die Frage stellt sich, ob das Paar die Entscheidung gemeinsam getroffen hat und damit einen gemeinsamen Weg geht, sodass beide hinter der Entscheidung stehen können. Viele Menschen pochen heute auf „ihr Recht“. Sie erwarten, dass ihre Umgebung, auch ihr Partner, ihnen dieses Recht – auf ein Kind, eine Karriere, eine Familie – zugesteht. Wo aber auf einem Recht

bestanden wird, gibt es keine Lösung, sondern Kampf. Es braucht den gemeinsamen Weg zu einer Entscheidung, hinter der beide Partner stehen können.

Der Punkt der Anziehung wird später zum Punkt des Konflikts

Gibt es eine sinnvolle Scheidungsprävention?

DR. MANFRED ENGELI: Die Ehepaare bräuchten Hilfestellung

zur Ehe-Entfaltung. Das wäre die beste Scheidungsprävention. Beide Partner sollen sich in ihrer Ehe wohlfühlen und entfalten können. Hier hätten die christlichen Gemeinden eine grosse Aufgabe. Sie könnten den Eheleuten helfen, wie sie Freud und Leid teilen, wie sie konfliktfähig werden können. Und dass es in der Ehe einen Dritten braucht, der die Rolle eines aktiven Bundespartners einnimmt und ein grosses Interesse an der Ehe hat.

Die christlichen Gemeinden können den Ehepaaren zeigen, wie Gott den richtigen Platz in ihrer Ehe einnehmen kann. Schwierige Situationen können sich verändern, sobald Gott seinen Platz in einer Ehe einnehmen kann. Das ermöglicht die Entflechtung der Verantwortlichkeiten. Das ermöglicht das Wahrnehmen der Eigenverantwortlichkeit und damit Freiheit und Zuwendung in der Beziehung. Wenn die Freiheit verloren geht, geht auch die Liebe verloren.

Und wenn ein Paar die Option Gott nicht hat?

DR. MANFRED ENGELI: Ich arbeite auch mit solchen Paaren mit dem Bild des Dreiecks. Statt Gott können oben die Werte des Paares stehen. Oder ihre Ideale, das moralische System der beiden. Einen Mann, der zusammen mit seiner Frau 500 Kilometer anreiste und nicht gläubig war, fragte ich, ob sein Ehebruch ein Modell für die Gesellschaft sein könnte. Das verneinte er energisch. Treue in der Ehe blieb sein Ideal. Ich empfahl ihm, nach Hause zu gehen und danach zu leben ... was er dann auch tat.

Das Paar muss seine eigene Werthaltung und seine Ideale entdecken und bereit werden, sich danach auszurichten.

Wann kann einem Paar noch geholfen werden - wann ist es zu spät?

DR. MANFRED ENGELI: Das ist sehr unterschiedlich. Es gibt tatsächlich den „point of no return“. Man kann einer Beziehung innerlich den Hals umdrehen. Dann ist sie tot. Ich fragte Betroffene immer wieder: „Sind sie schon am Point of no return?“ Mir ist dabei aufgefallen, dass vor allem die Frauen diese Frage sehr klar beantworten können, während die Männer oft noch schwanken. Wenn eine Frau sich entschieden hat, dass es nicht weitergehen kann, ist der Fall klar. Männer brauchen oft länger, bis sie sich klar geworden sind. Man kann keine Ehe retten gegen den Willen eines Partners, der nicht mehr will. Das ist die Tragik: Die Heirat erfordert zwei unabhängige Ja, für die Trennung genügt ein einziges Nein.

Wir leben in einer eher familien- und eheunfreundlichen Gesellschaft. Was müsste der Staat tun, um Ehe und Familie zu unterstützen?

DR. MANFRED ENGELI: Es gibt ein Phänomen, das auch für die Politiker gilt: Wir führen die Menschen dorthin, wo wir selbst stehen. So



lange viele unserer Politiker im Konkubinat leben oder eine Scheidung hinter sich haben, ist von der Politik nicht viel zu erwarten.

Es gilt aber nach wie vor: die Familie ist die tragende Einheit in der Gesellschaft; alle andern Gesellschaftsmodelle sind gescheitert. Zum Beispiel die Modelle der 68er-Bewegung. So lange die Politik in der Illusion lebt, es könnte bessere Modelle geben, wird sich nicht viel bewegen.

Sollte der Staat nicht stärker Beratungsangebote finanzieren?

DR. MANFRED ENGELI: Das wäre hilfreich. Aber es müssten Berater und Therapeuten sein, die selbst von der Ehe überzeugt sind und sie leben. Geschiedene Berater werden leicht zu Scheidungstherapeuten. Wir alle haben die Tendenz, unser Wertesystem auf den Kopf zu stellen, um vor uns selbst geradestehen zu können... □

Quelle: www.livenet.ch



Jason Scott Jones – Lebensschützer aus den USA

Jason Scott aus Hawaii hat von seiner Motivation, sich im Lebensschutz zu engagieren, erzählt: „Ich denke, es ist ein großes Privileg, meinen Pro-Life-Dienst in einer anderen Sprache auf der anderen Seite der Welt vorzustellen. Vielen Dank, dass Sie mir diese Gelegenheit geben.“

Zusammengestellt von Gustavo Brinholi, Redaktion LEBE – autorisiert von Jason Jones

Meine Geschichte

Ich bin nicht in einem christlichen und nicht in einem katholischen Elternhaus aufgewachsen. Meine Mutter bekam mich, als sie ein Teenager war, und mein Vater trat kurz nach meiner Geburt in die Armee ein und kam zurück, als ich etwa sieben Jahre alt war. Ich bin ohne Religion und ohne Politik aufgewachsen und nicht in einem traditionell christlichen oder konservativen Elternhaus. Mein Engagement, Frauen und Kinder vor den Gefahren einer Abtreibung zu schützen, stand und steht leider im Gegensatz zur Haltung von vielen jungen Menschen in den Vereinigten Staaten und sicher auch in Italien und dem Rest der Welt.

Mit 17 erwachsen werden

Eines Morgens, einige Tage vor meinem 17. Geburtstag fuhr meine Highschool-Freundin auf ihrem Fahrrad mehrere Kilometer zu meinem Haus und weckte mich mit den Worten: „Ich bin schwanger!“ Und so verbrachten wir beide diesen Tag damit, zu überlegen, was wir tun sollten. Ich wusste, dass es ein spezielles Programm gab, mit dem man an seinem 17. Geburtstag in die Armee eintreten konnte. Da mein Geburtstag kurz bevorstand, beschlossen

wir, dass dies die Möglichkeit wäre, gleichzeitig Eltern zu sein, eine Familie und einen Job zu haben und Verantwortung zu übernehmen. An meinem 17. Geburtstag ging ich also ins Rekrutierungsbüro und trat in die Armee ein. Ich war ein kleiner Junge, der in einem zerrütteten Elternhaus aufwuchs: Mein Vater war viel unterwegs, und jahrelang war es mein Tagtraum, eine Familie zu haben; Vater zu werden. Nun war ich hier mit 17 und dachte, ich sei der glücklichste Mann der Welt! Zwei Wochen bevor ich meine Grundausbildung bei der Armee abschließen sollte, rief ich meine Freundin an. Ich wollte nach Hause fahren, und wir wollten ihren Eltern gemeinsam von der Schwangerschaft erzählen. Ich konnte mir eigentlich nicht vorstellen, wie sie ihre Schwangerschaft so lange würde verheimlichen können... und sie konnte es leider auch nicht: Ihr Vater fand es heraus, er verprügelte sie und brachte seine eigene Tochter ins Chicago Masonic Hospital (ein Freimaurer-Krankenhaus). Dort wurde eine erzwungene Abtreibung im dritten Trimester durchgeführt. Meine Freundin rief mich an, sie weinte sich die Seele aus dem Leib und konnte nicht wirklich in Worte fassen, was ihr passiert war. Ihr Vater sagte: "Wir kennen dein Geheimnis, und dein Geheimnis ist weg."

Ich musste meinem Sergeant erklären, was los war, weil er mich verzweifelt weinen sah. Ich habe geschrien: "Rufen Sie die Polizei, sie haben mein Baby getötet!" Aber der Sergeant erklärte mir, dass Abtreibung eigentlich legal sei. Der Abtreiber im Chicago Masonic Hospital, der bei diesem jungen katholischen Mädchen die erzwungene Abtreibung im dritten Trimester durchführte, sagte ihr nach dem Eingriff auch noch: "Übrigens hatten Sie ein kleines Mädchen". So lernte ich das Problem der Abtreibung kennen, als ich 17 Jahre alt war. Ich habe mir das Thema Abtreibung nicht ausgesucht, ich wurde ausgewählt... ich, ein ungebildeter und unreligiöser 17-jähriger Junge. Seitdem kämpfe ich also für die Kinder in dieser Welt.

Erste Versuche, Menschen zu erreichen

Ich hatte nicht erwartet, dass ich mit den Leuten darüber streiten müsste, dass Abtreibung falsch ist. Für mich war das selbstverständlich. Ich fing an, von Haus zu Haus zu gehen, an den Wohnungstüren zu klingeln und die Menschen darauf anzusprechen, dass eine legalisierte Abtreibung absurd sei. Mein damaliger Hauptmann meinte, meine Strategie sei nicht richtig. Er schlug mir vor, ich solle einen 40-Jahres-Plan schreiben, der mit dem Ziel beginnt und die Schritte dahin auflistet. Und so machte ich einen sehr detaillierten Plan, in den ich alles aufnahm, was mir einfiel: Nach meinem Militärdienst ging ich an die Universität von Hawaii, wo ich meinen Master in Politikwissenschaft und Geschichte machte und Schritt für Schritt versuchte, mehr und mehr Menschen zu erreichen.

Filme erreichen die Menschen

Der erste von mir produzierte Film, „Bella“, war ein großer Erfolg, und ich erhielt Tausende von Briefen von jungen Frauen, die eine Abtreibung

geplant hatten und sich für das Leben entschieden, weil sie den Film gesehen hatten. Mir wurde klar, dass Filme der beste Weg sein würden, viele Menschen zu erreichen und zu beeinflussen.

Für mich sind die Filme kleine Schlüssel, die jede Tür öffnen. In unserem neuen Film „Divided Hearts of America“ spielt der NFL-Fußballspieler Benjamin Watson die Hauptrolle. Es ist ein Dokumentarfilm, in dem er die Wurzeln der radikalen Abtreibungsgesetze der Vereinigten

Staaten erforscht, die eine Abtreibung aus jedem beliebigen Grund - je nach Staat - möglich machen, was wirklich unglaublich, ja unvorstellbar ist. Sogar viele politisch links gerichtete Amerikaner sind immer wieder überrascht, wenn sie feststellen, dass unsere Gesetze viel radikaler sind, als sie denken. Covid 19 bremsst die Arbeit

Wir arbeiten immer noch an einer neuen Art, unseren Film unter die Leute zu bringen, da die Einschränkungen wegen COVID 19 einige Probleme in der Filmbranche mit sich brachten.

Aber ich lade Sie alle ein, unsere Website

zu besuchen, um sich auf dem Laufenden zu halten: <https://www.movietomovement.com/divided-hearts-of-america>

Erfülltes Leben

Als ich anfing, mich in der Pro-Life-Bewegung zu engagieren, wurde mir gesagt, dass ich arm und sozial isoliert sein würde, und ich glaubte das alles. Die Leute sagten, dass ich ein sehr, sehr hartes Leben haben würde, aber es ist seltsamerweise das Gegenteil passiert: Ich habe das schönste Leben, die besten Freunde, und ich weiß, dass die Menschen, die dies lesen, meine Bereitschaft teilen, ein Leben zu führen, das ganz dem Schutz dieser Babys als Mitglieder der Menschheitsfamilie verpflichtet ist. □



Gustavo Brinholi (Redaktion LEBE) und Jason Jones beim Pro-Life-Marsch im Januar in Washington



Benjamin Watson and Jason Jones



Die Seele des Kindes ist heilig und was vor sie gebracht wird,
muss wenigstens den Wert der Reinlichkeit haben.

Johann Gottfried von Herder



Leben in mir

von Josè Garcia

Vor ca. 15 Jahren standen im Kino ungewollt schwanger gewordene junge Frauen hoch im Kurs. Das Drogenkurier-Drama „Maria voll der Gnade“ z. B. handelte von der 17-jährigen Maria, die in der kolumbianischen Provinz kein einfaches Leben führt: Sie ist unzufrieden mit ihrer Arbeit und ihrer Familie, und den Vater ihres ungeborenen Kindes liebt sie auch nicht mehr. In ihrem Spielfilmdebüt „Die Perlenstickerinnen“ zeichnete die französische Regisseurin Eléonore Faucher ein Porträt der erst 17-jährigen Claire, die ebenfalls schwanger ist, aber den Vater ihres zukünftigen Kindes nicht liebt. Dieser interessiert sich lediglich dafür, ob sie das Kind abtreiben will und Geld dafür braucht. Nein, abtreiben will Claire nicht, ebenso wenig wie Maria. Sowohl Maria als auch Claire entscheiden sich mit aller Selbstverständlichkeit für ihr Kind.

Der zweite Spielfilm der polnischen Regisseurin Malgosia Szumowska „Leben in mir“ („Ono“), erzählt wiederum von einer unbeabsichtigt schwanger gewordenen Frau: Eva (Malgosia Bela), die in einer ähnlichen Situation lebt wie Maria aus Kolumbien und Claire aus Frankreich. Auch sie arbeitet in einem schlecht bezahlten und sie nicht ausfüllenden Job. Und die familiäre Lage stellt sich in der polnischen auch nicht besser als in der kolumbianischen oder französischen Provinz dar: Evas Mutter bringt kaum Interesse für ihre Tochter auf, Evas Vater verliert langsam sein Gedächtnis. Ähnlich in „Maria voll der Gnade“ und „Die Perlenstickerinnen“ spielt in Evas Leben der Mann, von dem sie das Kind erwartet, längst gar keine Rolle mehr. Obwohl sie im Gegensatz zu Marie und Claire keine Minderjährige mehr ist, fühlt sich Eva dennoch zu jung für ein Kind.

In ihrer trostlosen Lage, die von der Kamera mit kalten Farben und unruhigen Bewegungen unterstrichen wird, entscheidet sich Eva zunächst gegen das Kind. Das für die (illegale) Abtreibung mühsam beschaffte Geld wird ihr jedoch auf dem Weg zur Klinik von einem

Drogensüchtigen gestohlen. Ein Zufall ändert allerdings ihre Entscheidung radikal: Im Krankenhaus erfährt sie aus einem mitgehörten Gespräch, dass ihr Kind sie bereits hören kann. Nun versucht Eva, ihrem Kind die Welt „die Farben, die Klänge, die Formen“ zu erklären. Ihm spielt sie sogar die Musik vor, die ihr Vater so sehr liebt. Für Eva selbst ändert sich auch die Wahrnehmung, was der Film durch eine schöne Traumsequenz verdeutlicht. Sie beginnt, mit dem Ungeborenen in ihrem Bauch zu reden und ihm die Welt zu erklären.

Mit ihrer Umkehr wird aus der mit ihrem Job und ihrem Leben Unzufriedenen eine liebevolle, aktive junge Frau, die endlich die schönen Seiten des Lebens entdeckt. Durch das intime Verhältnis zum ungeborenen Kind erfährt Evas Leben eine Wende: Sie freundet sich mit der Prostituierten Ivona an, versucht, zu ihrer verschlossenen Mutter einen neuen Zugang zu finden. Sie verliebt sich darüber hinaus, und zwar ausgerechnet in Michal (Marcin Brzozowski), den „Junkie“, der ihr das Geld gestohlen hatte. Obwohl sich „Leben in mir“ einer teilweise surrealen Filmsprache bedient, mit allzu häufig rätselhaften Sequenzen, die das Verständnis erschweren, weshalb die Erzählung weniger stimmig als in „Maria voll der Gnade“ und „Die Perlenstickerinnen“ ausfällt, liefert Malgosia Szumowskas Film ein deutliches Plädoyer für das Leben. „Leben in mir“ besitzt eine Poesie, die zwar nicht immer absolut stringent in Szene gesetzt wird, den neugewonnenen Lebensmut in Evas Leben jedoch einfühlsam auf die Menschen und auf die Landschaft überträgt. Malgosia Bela, die bisher als Model arbeitete, liefert in „Leben in mir“ ihr Schauspieldebüt. Den deutschen Zuschauern ist sie allerdings durch ihre zweite Kinorolle als Hania Tuszynska, die Jugendfreundin Karol Wojtylas in „Karol: Ein Mann, der Papst wurde“ bereits bekannt. Der Film ist ab 12 Jahren empfohlen. □

Mit freundlicher Genehmigung von Josè Garcia
www.textezumfilm.de



**BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN
SÜDTIROL**



ZIELSETZUNGEN:

Liebe Leser, wir sind ein ehrenamtlicher Verein, der sich um eine „Kultur des Lebens“ bemüht. Wir fördern eine lebensbejahende Denkweise gegenüber Annahme und Schutz eines jeden menschlichen Lebens in allen Formen seiner Entwicklung - von der natürlichen Empfängnis (Verschmelzung von Samenfaden und Eizelle im Mutterleib) bis zum natürlichen Tod.

Wir setzen uns u.a. ein:

- gegen jede Art von Manipulation und Selektion am ungeborenen, alten und behinderten Leben;
- für die gezielte Hilfe an schwangeren Frauen in Not durch konkrete Beratung und Hilfe;
- für Hilfen zur Bewältigung des PAS - POST ABORTION SYNDROM.

Die BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL

Besuchen Sie uns auf Facebook und auf unserer Website:

www.bewegungfuerdasleben.com